Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 14. Fernr.: Sammelnummer 2945. Postscheckk.: 8592 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank, Kreissparkasse, Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 RM, bei Zustellung durch die Post 1,96 RM einschließlich 57 Rpf Postgebühren. Die Bestellung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspreises. Für fernmündl. aufgegebene Anzeigen, bestimmte Plätze und Tage keine Gewähr.

Nr. 41. — 17. (179.) Jahrgang.

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Detmold, Sonnabend/Sonntag, 17./18. Februar 1945.

Panzerbrecher der Hitler-Jugend

Berlin, 16. Februar. In zunehmendem Maße bilden sich überall dort, wo überraschend sowjetische Panzer vorstoßen, aus den Hitlerjungen der ältesten Jahrgänge, den Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend, Panzervernichtungstrupps, die unmittelbar im Volkssturm zur aktiven Panzerbekämpfung schreiten.

So erledigte der Scharführer Katzfuß aus Drossen im Bann Küstrin einen Panzer mit der Panzerfaust. Zwei weitere wurden durch einen Panzervernichtungstrupp zerstört, je drei Panzer erledigten Hitlerjungen bei Züllichau und Landsberg.

Der Hitlerjunge Kwiatkowski aus Fährenreichen, Kreis Glogau, schoß einen Panzer bewegungsunfähig und bekämpfte anschließend die begleitende Infanterie.

Im Bann Pyritz traten Hitlerjungen mit dem Volkssturm vordringenden Panzern entgegen, vier schossen sie dabei ab.

Im Kampfraum Elbing erledigte der 16jährige Hitlerjunge Horst Langmann mit der Panzerfaust aus nächster Entfernung einen T 34.

Nicht weniger Entschlossenheit bewiesen Hitlerjungen aus dem Bann Meseritz. Sie wurden in einem Gehöft von den Sowjets überrascht, die ihnen den Ausgang versperrten und sie zur Uebergabe zwingen wollten. Die im Hof stehende Gruppe schoß eine Panzerfaust gegen die durch das Tor drängenden Bolschewisten, die darauf fluchtartig das Feld räumten.

16jähriger Hitlerjunge erhält das Eiserne Kreuz.

Berlin, 16. Februar. Zur Verteidigung seiner Heimat in restlosem Einsatz und vorderster Linie meldete sich der 16jährige Hitlerjunge Ernst Griebel aus Tschechowitz bei einem dort kämpfenden Grenadier-Regiment. Schon nach wenigen Tagen erhielt der tapfere Junge, der sich im Infanteriekampf besonders bewährte, aus der Hand des Divisionskommandeurs das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Auch im Volkssturm:

Einzelkämpfer als leuchtendes Vorbild.

Berlin, 16. Februar. Wie bei der Truppe, sind auch beim Volkssturm die Einzelkämpfer leuchtendes und mitreißendes Beispiel. Der Hitlerjunge Völker aus Wilsforth in Pommern wollte sein Rundfunkgerät aus dem von Bolschewisten besetzten Heimatdorf holen und bewaffnete sich zu diesem Zweck mit einem Karabiner und 100 Schuß Munition. Bei der Rückkehr brachte er außer dem Rundfunkempfänger 3 Bolschewisten als Gefangene mit.

Der 15jährige Kameradschaftsführer Bagmann schoß an einem Tage bei Pyritz drei „T 34" mit Panzerfaust ab. Fünf Tage später fiel er bei den Kämpfen um seine Heimatstadt.

Von dem Marientor der Marienburg aus schoß beim Vorstoß einer von schweren Infanteriewaffen unterstützten bolschewistischen Kampfgruppe der Marineoberstückmeister Simon auf kurze Entfernung mit Panzerfaust eine 4-cm-Panzerabwehrkanone ab und vernichtete mit Handgranaten 20 Bolschewisten.

Als Führer ihrer Volkssturmeinheiten fielen zahlreiche Politische Leiter bei der Verteidigung ihrer Heimat, unter ihnen Kreisleiter Walter Schulz in Ortelsburg (Ostpr.), Kreisleiter Micking in Labiau, der Kreisleiter von Wreschen und andere.

Front und Heimat eine unlösbare Kampfgemeinschaft.

Berlin, 16. Februar. Reichsminister Dr. Goebbels dankte in einem Telegramm dem Komandeur der 17. ff-Panzergrenadier-Division „Götz von Berlichingen", ff-Standartenführer Klingenberg, für einen Betrag von 1 300 000 RM., der von den Männern der Division für die Volksgenossen aus dem deutschen Osten aufgebracht wurde. Diese Spende, so erklärte Dr. Goebbels, sei ein neuer Beweis dafür, daß Front und Heimat eine unlösbare Kampfgemeinschaft darstellen, die aller feindlichen Uebermacht zum Trotz den Sieg erringen und damit das Leben unseres Volkes sichern wird.

Schwerverwundete kehrten heim

10 000 Personen über die Schweiz ausgetauscht.

osch. **Bern**, 16. Februar. Der Austausch von Schwerverwundeten, Zivilinternierten und Sanitätspersonal zwischen Deutschland und den USA. und England, der seit Mitte Januar durch die Schweiz vorgenommen wurde, hat jetzt seinen Abschluß gefunden. Insgesamt wurden 7100 Schwerverwundete, darunter annähernd 5000 deutsche Schwerverletzte, ausgetauscht.

Als Schutzmacht hatte die Schweiz schon früher an dem Zustandekommen bisheriger ähnlicher Austausche mitgewirkt. Dieser Austausch war jedoch der erste, der durch die Eidgenossenschaft hindurch vorgenommen werden konnte. Für dieses Hilfswerk, das unter Aufsicht und Kontrolle des Oberfeldarztes der Schweizer Armee durchgeführt wurde, hatte die Schweiz 71 Sanitätszüge mit Aerzten und Sanitätspersonal zur Verfügung gestellt, die zwischen Marseille und Konstanz die Ueberführungsfahrten ausführten. Die Ausgetauschten wurden vom Schweizer Roten Kreuz während der Durchfahrten und den teilweise notwendig gewordenen Zwischenaufenthalten verpflegt und umsorgt. Insgesamt konnten annähernd 10 000 Personen auf diesem Austauschwege in ihre Heimat zurückfinden.

USA.-Luftangriffe auf den Raum von Tokio.

Tokio, 16. Februar. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, hat ein starker feindlicher Sonderaufgabe-Verband, der in den benachbarten Gewässern erschien, mit Trägerflugzeugen Angriffe, die hauptsächlich gegen japanische Flugzeuge im Distrikt Kanto und der Präfektur Shizuoka gerichtet waren, unternommen. Die Flugzeuge griffen am 16. Februar von 7 Uhr früh bis nach 16 Uhr in mehreren Wellen an. Die japanischen Luftabwehrverbände erzielten in dem Bemühen, diese feindlichen Flugzeuge abzuwehren, bemerkenswerte Ergebnisse. Ein aus etwa 30 Fahrzeugen bestehender feindlicher Flottenverband, bei dem sich auch Schlachtschiffe und Flugzeugträger befanden, beschießt seit den frühen Morgenstunden des 16. Februar Iwojima.

Die Dresdner Kulturbauten vom Bombenterror vernichtet.

Berlin, 16. Februar. In zwei schweren Terrorangriffen gegen die wegen ihrer Kunstdenkmäler besonders ihrer herrlichen Barockbauten weltberühmten Stadt Dresden stellten die sinnlosen Zerstörungen anglo-amerikanischer Bomber am 14. und in der Nacht zum 15. Februar einen neuen traurigen Rekord auf. Unter den Bomben- und Phosphorkanistern der Anglo-Amerikaner wurden der Zwinger, das Schloß, die Hofkirche, das Japanische Palais, die Frauenkirche, das Deutsche Hygiene-Museum, das Alte und Neue Rathaus, das Johanneum, das Albertinum, die Kunstakademie, die alte Gemäldegalerie, das Kurländer Palais, das Taschenberg-Palais und das Opernhaus vernichtet. Auch mehrere Krankenhäuser und Kliniken fielen der Vernichtung anheim.

Yalta bedeutet Stalins Triumph

Bestätigung unserer Feststellungen in feindlichen und neutralen Stimmen über das Krim-Treffen

Berlin, 16. Februar. Das Kommuniqué, das zum Abschluß der Besprechungen der drei Kriegsverbrecher in Yalta herausgegeben wurde, beschäftigt die gesamte Weltöffentlichkeit. Es ist selbstverständlich, daß diese Verlautbarung in der Presse der Feindländer und der ihnen hörigen Staaten zum großen Teil begrüßt und freundlich kommentiert wird. Das war nicht anders zu erwarten. Dennoch fehlt es selbst im britischen und nordamerikanischen Lager nicht an kritischen Stimmen, die an gewissen Punkten des Yalta-Kommuniqués etwas auszusetzen haben bzw. Klarheit über bestimmte Probleme vermissen. Kennzeichnend für die Situation im gegnerischen Lager ist der Jubel der sowjetischen Presse über das Ergebnis von Yalta. Das Echo aus Moskau bestätigt die von der deutschen Presse verzeichnete Feststellung, daß Stalin als Triumphator aus Yalta zurückkehrt, nachdem die Anglo-Amerikaner alle seine Forderungen haben annehmen und sich seinem Willen haben beugen müssen. „Die Krim-Erklärung hat so etwas wie einen Siegesrausch in der Sowjetunion hervorgerufen", so heißt es in einer Moskauer United-Preß-Meldung in dem schwedischen Blatte „Dagens Nyheter". In Sowjetrußland gehe die allgemeine Auffassung dahin, daß Stalin das Spiel in allen umstrittenen Fragen gewonnen habe. Die sowjetamtliche „Pravda" ebenso wie die „Iswestija" begrüßen frohlockend die Beschlüsse von Yalta und lassen unverhüllt ihre Genugtuung darüber erkennen, daß Stalin seinen plutokratischen Verbündeten seinen Willen aufgezwungen hat.

Die Feststellung aller deutschen Kommentare, daß die us.-amerikanische und die britische Politik vor dem Kreml kapituliert habe, erhält ihre Bekräftigung durch die Erläuterungen, von denen die Verlautbarung über das Krim-Treffen in neutralen Blättern begleitet ist.

„Der erste Eindruck ist, daß der Morgenthau-Plan weitgehend die Entscheidungen beeinflußte und daß der sowjetische Standpunkt durchdrang." So schreibt die „Basler Nationalzeitung" zu den Beschlüssen von Yalta. „Die Beschlüsse der Konferenz von Yalta zeigen deutlich, daß einem besiegten Deutschland nur die Sklavenlieferungen übrig bleiben", so schreiben die Basler Nachrichten. Das „Berner Tagblatt" sieht in den Beschlüssen von Yalta eine Bestätigung dafür, daß die Anglo-Amerikaner und die Sowjets für sich das Recht in Anspruch nehmen, „in Europa als Aufpasser und Polizisten einzugreifen".

Die von deutscher Seite bereits nachdrücklich unterstrichene Lösung des Polenproblems im sowjetischen Sinne nimmt in neutralen Blättern einen breiten Raum ein. So verzeichnet „Stockholms Tidningen", daß die polnischen Kreise in London höchst unzufrieden mit dem Ergebnis von Yalta seien, um gleichzeitig hervorzuheben, von britischer Seite werde betont, daß die Beschlüsse des Krim-Treffens über Polen endgültig seien. „Helsingborgs Dagblatet" spricht von einer „zynischen Verschleuderung der Freiheit der Völker" und erklärt, die Beschlüsse von Yalta würfen „ein unbarmherziges Licht auf das, was hinter dem Deckmantel der Freiheit und der Demokratie geplant werde".

Der polnisch-amerikanische Abgeordnete O'Konski unterbrach die Lobeshymnen der Gefolgsmänner Roosevelts im Parlament, indem er mit entrüsteter Stimme ausrief: „Ich stelle vor aller Welt fest, daß in Yalta die Atlantik-Charta in Fetzen gerissen und ins Schwarze Meer geworfen worden ist."

Auch in gewissen USA.-Zeitungen, und zwar in den Blättern des Scripps-Howard-Konzerns wird zugegeben, daß der Vertrag von Yalta „jede Hoffnung Polens auf seine künftige Unabhängigkeit vernichte". Die gleichen Blätter können ihren Eindruck darüber nicht verhehlen, daß, wie es in ihren Artikeln heißt, „Stalin alles erreichte, was er wollte". In besonders scharfen Kommentaren, die die Ablehnung der Yalta-Beschlüsse zum Ausdruck bringen, weisen die Zeitungen „New York Sun" und „New York World Telegram" unter Zitierung der Beschlüsse über Polens Schicksal darauf hin, daß nichts über das Schicksal der baltischen Staaten gesagt worden sei. Die „New York Sun" schreibt im Hinblick auf die Pläne zur Versklavung Deutschlands wörtlich: Es ist traurig für die Zivilisationen, wenn alles, was die drei Staatsmänner auf einer internationalen Konferenz tun können, offensichtlich darin besteht, ein ganzes Volk der wirtschaftlichen Ausrottung zu weihen durch ein System von Strafmaßnahmen, das in Wirklichkeit ganz Europa der wirtschaftlichen Anarchie ausliefert."

Auch in England meldet sich ein Rufer in der Wüste, der auf die großen Gefahren hinweist, die in dem Yalta-Kommuniqué zum Ausdruck gekommen seien. So schreibt der „New Leader": „Gelänge es den Alliierten, Deutschland zu besiegen, dann würde Stalin der Herr von Europa."

Die deutsche Antwort, die von der gesamten Reichspresse den Verschwörern von Yalta gegeben worden ist, findet ihre Bekräftigung in einer Erklärung des Sprechers der japanischen Regierung, Iguschi, der erklärte: „Gegenüber dem deutschen Volk, das seine Kraft und seinen unerschütterlichen Glauben in den Kampf geworfen hat, können derartige Entschließungen nicht die geringste Bedeutung haben. Die einzige Antwort des deutschen Volkes auf die Vernichtungspläne des Feindes wird in dem noch leidenschaftlicheren Einsatz auf dem Schlachtfeld bestehen, in der einzigen Sprache, die der Gegner noch versteht."

Auf diese Jugend sind wir stolz

Das Ritterkreuz für 16jährigen Hitlerjungen — Neun Sowjetpanzer durch Panzerfaust erledigt

Berlin, 16. Februar. Der Führer verlieh dem Hitlerjungen Nowak das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die Vernichtung von 9 Panzern durch Panzerfaust und dem Volkssturmbataillonsführer Sachs das Deutsche Kreuz in Gold für die Vernichtung von vier Panzern durch Panzerfaust.

Als die Bolschewisten aus dem Raum Gleiwitz mit starken Kräften in Richtung Hindenburg vorzustoßen versuchten, erhielt, wie wir bereits vor einigen Tagen meldeten, der Führer des 1. Hindenburger Volkssturmbataillons, ff-Sturmführer Sachs, den Auftrag, die Eingänge der Stadt zu sichern. Während bereits die ersten Sowjetpanzer in die Stadt eindrangen, ging Sachs mit drei Mann seines Bataillons und dem 16jährigen Hitlerjungen Nowak vor, um an geeigneter Stelle den Panzern aufzulauern und sie abzufangen. Jeder der Männer hatte sich drei bis vier Panzerfäuste umgehängt. Sie erwarteten die Feindpanzer in Hauseingängen, hinter Häuserecken versteckt und brachten aus nächster Entfernung den tödlichen Schuß mit der Panzerfaust an. Aus sechs Meter Entfernung schoß Sachs seine erste Panzerfaust ab und erledigte den einen feindlichen Koloß. Innerhalb weniger Minuten folgten zwei weitere Panzer.

Am nächsten Morgen befand sich Hitlerjunge Nowak erneut bei einer Volkssturmgruppe, die den Südausgang der Stadt sicherte, als 30 sowjetische Panzer auf sie zurollten. Noch ehe ihm ein Befehl erteilt wurde, war der Hitlerjunge schon neben dem ersten Panzer und machte einen durch einen wohlgezielten Schuß seiner Panzerfaust bewegungsunfähig. Mit den übrigen drei Panzerfäusten knackte er drei weitere Sowjetpanzer. Dann lief er zurück und holte sich neue Panzerfäuste. So brachte er nacheinander neun schwere feindliche Panzer zur Strecke.

Verordnung über die Errichtung von Standgerichten

Berlin, 16. Februar. Der Reichsminister der Justiz hat am 15. Februar 1945 folgende Verordnung über die Errichtung von Standgerichten erlassen:

„Die Härte des Ringens um den Bestand des Reiches erfordert von jedem Deutschen Kampfentschlossenheit und Hingabe bis zum Aeußersten. Wer versucht, sich seinen Pflichten gegenüber der Allgemeinheit zu entziehen, insbesondere wer dies aus Feigheit oder Eigennutz tut, muß sofort mit der notwendigen Härte zur Rechenschaft gezogen werden, damit nicht aus dem Versagen eines einzelnen dem Reich Schaden erwächst. Es wird deshalb auf Befehl des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, dem Reichsminister des Innern und dem Leiter der Partei-Kanzlei angeordnet:

I. In feindbedrohten Reichsverteidigungsbezirken werden Standgerichte gebildet.

II. (1) Das Standgericht besteht aus einem Strafrichter als Vorsitzer sowie einem Politischen Leiter oder Gliederungsführer der NSDAP. und einem Offizier der Wehrmacht, der Waffen-ff oder der Polizei als Beisitzern.

(2) Der Reichsverteidigungskommissar ernennt die Mitglieder des Gerichts und bestimmt einen Staatsanwalt als Anklagevertreter.

III. (1) Die Standgerichte sind für alle Straftaten zuständig, durch die die deutsche Kampfkraft oder Kampfentschlossenheit gefährdet sind.

(2) Auf das Verfahren finden die Vorschriften der Reichsstrafprozeßordnung sinngemäß Anwendung.

IV. (1) Das Urteil des Standgerichts lautet auf Todesstrafe, Freisprechung oder Ueberweisung an die ordentliche Gerichtsbarkeit. Es bedarf der Bestätigung durch den Reichsverteidigungskommissar, der Ort, Zeit und Art der Vollstreckung bestimmt.

(2) Ist der Reichsverteidigungskommissar nicht erreichbar und sofortige Vollstreckung unumgänglich, so übt der Anklagevertreter diese Befugnis aus.

V. Die zur Ergänzung, Aenderung und Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften erläßt der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und dem Leiter der Partei-Kanzlei.

VI. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Presse und Rundfunk in Kraft.

Versteifung des Widerstandes in Niederschlesien

Erneute Durchbruchsversuche in Ostpreußen vereitelt / Terrorangriffe auf Magdeburg, Cottbus, Wien

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Weitere Kampfgruppen der Budapester Besatzung haben sich zu unseren Linien durchgeschlagen. Heftige Angriffe der Bolschewisten in der Slowakei führten beiderseits der Straße Losonc—Altsohl zu örtlichen Einbrüchen, die abgeriegelt wurden.

In Niederschlesien versteifte sich unser Widerstand, so daß der Feind seinen Einbruchsraum gestern nur geringfügig erweitern konnte. Erfolgreiche Gegenangriffe zwangen ihn zu Umgruppierungen. Starke feindliche Angriffe südwestlich Breslau, westlich Bunzlau und beiderseits Sagan scheiterten.

Im Südteil von Pommern wurde die vorübergehend verlorengegangene Verbindung zu unseren Stützpunkten Bahn und Arnswalde wiederhergestellt. In Westpreußen hielt der feindliche Druck zwischen Landeck und Graudenz unvermindert an.

Im Verlaufe der harten Abwehrkämpfe konnte der Gegner in Konitz und Tuchel eindringen.

In Ostpreußen wurden südlich Braunsberg, östlich Mehlsack und bei Zinten erneute Durchbruchsversuche des Gegners nach geringem Geländegewinn vereitelt. In schweren Kämpfen wurden dort 51 Panzer vernichtet.

In Holland versuchten feindliche Kräfte auf der Insel Schouwen zu landen. Sie wurden von der Besatzung wieder ins Meer geworfen.

In der Schlacht zwischen dem Niederrhein und der Maas errangen unsere Truppen einen neuen Abwehrerfolg. Sämtliche mit Schwerpunkt an der Straße Kleve—Kalkar geführten englischen Angriffe wurden zerschlagen. Südlich davon erlitt der Gegner, der bis zu achtmal vergeblich angriff, schwerste Verluste. Auch am Südrand des Reichswaldes wurde der Feind abgewiesen.

Angriffe der Amerikaner aus ihrem Brückenkopf zwischen Wallendorf und Echternach blieben ohne nennenswerten Erfolg oder wurden bereits in der Entwicklung zerschlagen. Südöstlich Remich an der Mosel hat sich die örtliche Kampftätigkeit wieder verstärkt. Eigene Gegenangriffe warfen den vorübergehend in unsere Befestigungen eingedrungenen Feind zurück.

Am gestrigen Vormittag sind Verbände des XV. amerikanischen Armeekorps zwischen Saargemünd und den unteren Vogesen nach stärkerer Artillerievorbereitung zum Angriff angetreten. Südlich Bliesbrück wurden sie im Gegenangriff geworfen. Oestlich davon sind die Kämpfe noch im Gange.

In Kroatien wird die Säuberung des Psunj-Gebirges von versprengten Banden fortgesetzt.

Nordamerikanische Bomber setzten am gestrigen Tage im mittel- und südostdeutschen Raum ihre Terrorangriffe fort. Schäden entstanden vor allem in Magdeburg, Cottbus und Wien.

London liegt wieder unter unserem Vergeltungsfeuer.

Die Antwort des Arbeiters

Teile und herrsche! Das heißt: Säe Zwietracht und nutze sie zu deinen Gunsten! Nach diesem Grundsatz hat man im Krieg 1914/18 einen Keil zwischen den deutschen Arbeiter und die Staatsführung getrieben und das Reich zu Fall gebracht. Weil in Deutschland Verräter am Werke waren und man mit ihrer Hilfe nach diesem Grundsatz so skrupellose Zersetzungsarbeit leisten konnte, will man es auch heute wieder versuchen. Churchill, Roosevelt und Stalin hatten sich auf der Krim wieder zusammengefunden, um nun nach der Atlantik-Charta und dem Teheran-Pakt einen neuen Bluff in die Welt zu setzen, der ihnen bringen soll, was mit Waffengewalt nicht zu erreichen ist.

Aber eins stimmt nicht in der Rechnung der Plutokraten und ihrer sowjetischen Freunde. Der deutsche Arbeiter ist heute ein ganz anderer als der von 1914/18. Er ist durch seine Führung politisch reif und wissend geworden und er ist heute von seiner Führung nicht zu trennen, weil er ihr aus seinen Erfahrungen heraus voll vertraut und weiß, daß ohne diese Führung seine Existenz verloren, sein Leben an die haßerfüllten Feinde ausgeliefert ist. Nicht, daß er auf Anhieb Geschichtszahlen herunterleiern könnte; aber er weiß klar zu denken, politisch, wirtschaftlich und sozial. Wenn er es nicht in der Aufklärungsarbeit des Nationalsozialismus gelernt hätte, so haben ihm die Plutokraten selbst durch ihre Drohungen und ihr Verhalten den erforderlichen deutlichen Nachhilfeunterricht gegeben.

Wir wissen, womit die drei Weltverführer allein aufwarten können: mit Drohungen und mit leeren Versprechungen, mit Haßgesängen und mit papierenen Plänen für eine „Befriedung", sprich: Ausbeutung der Welt. Ueber das, was Stalin zwar nicht ankündigt, dafür aber um so radikaler und grausamer tut, ist der deutsche Arbeiter genauestens unterrichtet, und zwar nicht nur vom Hörensagen, sondern durch die eigene Anschauung; denn die deutschen Heere waren ja in den vergangenen Jahren tief in das bolschewistische Land eingedrungen. Mit offenen Augen haben deutsche Soldaten — und das sind Arbeiter, die den Arbeitskittel mit dem grauen Rock vertauscht haben — sich umgetan und die Praxis des Bolschewismus erlebt.

Ein Deutschland, das kapituliert, daß weiß jeder unserer Arbeiter, erlebt Zwangsverschickung, Totschlag, und für die Ueberlebenden bitterste Not. Ja selbst im günstigsten Fall, nämlich dem, daß ein Arbeiter in Deutschland bleiben dürfte, ja, daß er sogar Arbeit hätte, würde seine Arbeit wieder das werden, als was sie bei den Plutokraten und bei den Sowjets gewertet wird, als eine Ware, deren Preis oder Lohn von Juden bestimmt wird. Das Lebensniveau des deutschen Arbeiters würde also auf eine Ebene sinken, die einem langsamen Dahinsiechen gleichkommt. Und doch haben wir hiermit nur von der materiellen Seite gesprochen. Die seelische Not wäre vielleicht eine noch größere. Wenn schon den Plutokraten und Sowjets der eigene Arbeiter nichts wert ist, wenn sie sich schon keine Mühe geben, ihm eine gewisse Sicherheit des Lebens zu gewährleisten, ihm Anteil am Wohlstand zu geben, was würden sie wohl für den deutschen Arbeiter übrig haben? Er würde hinter dem letzten verdreckten Arbeitssklaven in den Slums von Washington oder Neuyork rangieren.

Der deutsche Arbeiter ist ein sehr nüchterner Rechner. Er hat vom Nationalsozialismus gelernt, daß Arbeit geschaffen werden kann ohne Kapital, daß der sich mehrende Wohlstand allen zugute kommen kann, daß es niemals die Finanzkraft eines Landes übersteigt, wie man heute schon in England behauptet, wenn für die Sicherheit des Lebensabends des Arbeiters in ausreichender Weise gesorgt wird.

Der deutsche Arbeiter durchschaut heute das gemeine Ränkespiel der Feindmächte. Er weiß, daß seine und seiner Kinder Zukunft nur gesichert ist, wenn der Plan eines großen deutschen Sozialstaates Wirklichkeit werden kann, das alle Opfer rechtfertigt und lohnt. Dieses Wissen und seine Treue ist der Grund, aus dem die Standhaftigkeit des deutschen Arbeiters an der Front und daheim in den Rüstungswerken ihre Kraft gewinnt. Diese Kraft, verbunden mit dem Vertrauen zum Führer, macht das deutsche Volk unwiderstehlich und wird dazu beitragen, daß es alle Schicksalsschläge meistert und zu seinen Gunsten wendet.

Die Antwort unserer Arbeiter auf feindlichen Betrug und feindliche Tarnung, von welcher Seite und zu welcher Zeit sie auch kommen mögen, heißt eindeutig und entschlossen: Mit der Führung zum Sieg und Sozialismus. Kämpfen und arbeiten mit äußerster Kraft und gefeit gegen jeden Betrug, was auch kommen mag.

„Zehnmal schlimmer als Versailles"

Sven Hedin über Yalta.

Stockholm, 16. Februar. Anläßlich des bevorstehenden 80. Geburtstages Sven Hedins bringt „Dagens Nyheter" ein Interview mit dem berühmten schwedischen Forscher, in dem dieser neben seiner wissenschaftlichen Arbeit auch auf die derzeitige militärische und politische Lage zu sprechen kommt. Wenn man, so erklärte Sven Hedin, die Pläne betrachtet, die bei den Yalta-Besprechungen aufgestellt wurden, so habe man ohne weiteres den Eindruck, daß ein Friedensdiktat geplant sei, das zehnmal schlimmer als Versailles sei und einen dritten Weltkrieg unvermeidlich mache. Ein 80-Millionen-Volk mit einem solchen Stolz und einer solchen Intelligenz wie das deutsche könne nicht in Sklaven verwandelt werden. Dies würde einen Haß erzeugen, der eines Tages in helle Flammen ausschlagen müsse. Dabei sei zu bemerken, daß die Deutschen weder Frankreich noch England gehaßt hätten.

Daß das schwedische Volk so blind sei, schloß Sven Hedin, daß es die furchtbare Gefahr aus dem Osten nicht sehe, sei mehr als traurig. Künftige Generationen in Schweden würden das nicht verstehen. Es könne nicht im schwedischen Interesse liegen, daß Deutschland besiegt werde.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 16. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes im Heer: an Oberst Friedrich Trompeter, Hauptmann d. R. Erhard Zoll, Oberleutnant d. R. Friedrich Schwarz, Leutnant d. R. Heinz Schokuecht, Unteroffizier Alfred Lindner; in der Luftwaffe: an Leutnant Hermann Schleinhege und Feldwebel Josef Blümel; in der Kriegsmarine: an den U-Boot-Kommandanten Oberleutnant z. S. d. R. Hans-Georg Heß, sowie in der Waffen-ff an ff-Obersturmführer Horst Gresiak, ff-Oberscharführer Paul Reihmann, ff-Sturmmann Hermann Alber und ff-Kanonier Walter Jenschke.

Das darf man auch nicht . . .

Neuyorker Kommunisten verdrängen Rundfunksprecher.

Genf, 16. Februar. Die große Rundfunkgesellschaft National Broadcasting Company, berichtet „New York Daily News", hat den Sprecher Upton Close entlassen, weil er in seinen Vorträgen der letzten zwei Jahre oft über die Gefahren des Bolschewismus zu sprechen gewagt hatte. Der Druck der Neuyorker Kommunisten wurde so stark, daß NBC. ihn fallen lassen mußte.

Gequält, ermordet, verschleppt!

Wie die bolschewistischen Bluthenker in Oberschlesien hausen

Berlin, 16. Februar. Ueber den Blutterror, den die bolschewistischen Horden in den von ihnen besetzten deutschen Gebieten ausüben, liegen jetzt neue amtliche Berichte aus Oberschlesien vor, die erneut das Schreckensregiment der sowjetischen Soldateska und der mit ihnen ins Land gekommenen Schergen der bolschewistischen Mordorganisation, der berüchtigten NKWD, bestätigen.

So gab der 61jährige Drehermeister Karl Wilhelm Franke, der am 13. Juli 1884 in Hindenburg geboren wurde und bis zum Eindringen der Bolschewisten dort ansässig war, folgendes zu Protokoll:

„Als die Front auf Hindenburg näherrückte, erhielt der Rüstungsbetrieb, in dem ich tätig war, den Befehl, den wichtigsten Maschinenpark durch Verladung nach rückwärts in Sicherheit zu bringen. Der Abtransport war größtenteils bewerkstelligt. Ich hatte den Auftrag, einige wichtige Werkzeugautomaten auszubauen und noch zurückzuschaffen. Dadurch wurde ich mit einer Kolonne von etwa 50 Arbeitern länger als die anderen Räumungskommandos aufgehalten und verlor den Anschluß an die letzten deutschen Kolonnen. Nachdem wir uns zwei Tage nach dem Eintreffen der Bolschewisten in einem Keller verborgen gehalten hatten, wurden wir dort entdeckt und waren dann drei Tage und Nächte ohne Essen in der eiskalten Montagehalle unseres Werkes eingesperrt. Unter den Arbeitern, die mit mir in Gefangenschaft gerieten, befand sich auch mein ältester Sohn Willi Franke, geboren am 10. März 1902.

Wir hatten durch das Eingesperrtsein in der eisigen und windigen Halle ohne jedes Essen drei Schwerkranke. Es wurde uns nicht einmal erlaubt, für diese Kranken, die hohes Fieber und wahrscheinlich Lungenentzündung hatten, Decken aus dem der Montagehalle direkt gegenüberliegenden Gemeinschaftshaus zu holen. Am vierten Tage unserer Gefangenschaft erschienen drei bolschewistische Kommissare, die uns im Werkhof antreten ließen. Vorarbeiter Wittuschek bat die Bolschewisten, sie sollten uns wenigstens gestatten, Decken für die Kranken zu holen. Einer der Kommissare antwortete auf deutsch: „Sollt ihr haben, ihr Hitlerschweine!" Auf seine Anweisung ließen zwei der Wachmannschaften die kranken Kameraden in den Hof bringen und erschossen sie, als sie mit schwachen Schritten nach unserem Gemeinschaftshaus gehen wollten.

Alle Männer bis zu 32 Jahren erhielten dann Befehl, nach links herauszutreten. Sie wurden sofort auf zwei Lastkraftwagen verladen und abtransportiert. Mein Sohn war dabei; ich konnte ihm nicht mehr die Hand geben. Ich durfte ihn nicht einmal ein letztes Mal mehr sehen; denn unsere Bewacher zwangen uns mit vorgehaltenem Gewehr, so lange mit dem Gesicht zur Mauer zu stehen, bis die Lastkraftwagen abgefahren waren. Es war eine eisige Stille in dem Hof. Alle Aelteren hatten in diesem Augenblick mit dem Leben abgerechnet.

Abends wurden wir Zurückgebliebenen unter Bewachung auf die Straße geführt und mußten eine Traktorkolonne mit Granaten beladen. Ich entschloß mich zur Flucht, auch wenn sie meinen Tod bedeuten sollte. Ich habe mich bis zur nächsten Nacht in einer Kohlenhalde verborgen gehalten und bin in einem strapazenreichen Marsch drei Tage später durch die deutschen Linien gekommen."

Alle Männer über 50 Jahre erschossen.

Ueber ähnliche Mordtaten der bolschewistischen Bestien berichtete der Betriebsingenieur Eugen Kern aus Gleiwitz, der zuletzt Montageingenieur in einem oberschlesischen Rüstungsbetrieb war. Kern gab zu Protokoll:

„Ich war zwei Jahre (1924 bis 1926) in der Sowjetunion als Spezialist tätig, und zwar im Automatenbau. Als die Bolschewisten Gleiwitz besetzten, wurde ich mit etwa 70 Arbeitskameraden nachts aus der Wohnung geholt und ins Werk gebracht, am nächsten Morgen eröffnete uns ein Sowjetkommissar in Zivil, daß wir als „Mitschuldige und Verbrecher der deutschen Kriegsrüstung" in die Sowjetunion gebracht werden sollten. Auf die Frage, ob einer von uns russisch spreche, zog ich es vor, mich nicht zu melden, da ich aus meiner Erfahrung in der Sowjetunion wußte, daß man sich dadurch sofort verdächtig macht. Wir Ingenieure wurden im Sitzungssaal des Hauptbüros einzeln vernommen. Unser Oberingenieur, der Inhaber mehrerer Patente war, verweigerte jede Aussage. Er wurde darauf sofort an die Mauer des Maschinenhauses gestellt und erschossen. Als ich an der Reihe war, fand ich folgendes Bild vor: Drei Sowjetsoldaten hatten eine Maschinenpistole im Anschlag und standen im Zimmer verteilt. Während meines Verhörs betrat ein uniformierter NKWD-Kommissar das Zimmer und richtete an den mich verhörenden Funktionär die Frage, was mit den Arbeitern draußen zu geschehen habe. Dank meiner russischen Sprachkenntnisse konnte ich das Gespräch verfolgen. Es wurde darin festgestellt, daß die Männer über 50 Jahre und von den jüngeren die schwächlichen aussortiert und außerhalb der Stadt erschossen werden sollten. Für die übrigen wurde der Abtransport noch am gleichen Tage bestimmt, und zwar in ein Sammellager nach Lemberg. Ich bin schwer zuckerkrank, habe aber immer ein gutes Aussehen und verdanke dieser Tatsache mein Leben. Die älteren und schwächlich aussehenden Arbeitskameraden wurden sofort nach ihrer Aussortierung weggefahren. Sie wußten nicht, was ihnen bevorstand, aber ich glaube, die meisten ahnten es. Wir anderen wurden in die Maschinenhalle 1 getrieben und mußten dort auch ohne jede Belästigung übernachten. Erst am nächsten Mittag bekamen wir halb gare Kartoffeln. Wegen des Mangels an Gastrofwagen verzögerte sich unser Abtransport weiter bis zum Abend. In der dabei entstehenden Unordnung gelang es mir, mich ein Stück zu entfernen, und da ich auf den Anruf eines Bedeckungssoldaten eine russische Antwort geben konnte, kam ich heil aus dem Fabrikhof. Ich machte mich gleich auf die Flucht und konnte nach zwei Tagen zu einer deutschen Gruppe stoßen."

Das Blut der Gemordeten schreit nach Rache.

Diese Bestialitäten des bolschewistischen Untermenschentums können uns Deutschen nur erneut Ansporn zu höchster Kraftentfaltung und dem fanatischen Willen sein, das Mordsystem Moskaus mit Stumpf und Stiel auszurotten. Für jeden von den vertierten Horden gemordeten oder gequälten Deutschen werden unsere Soldaten und die mit ihnen zur Befreiung deutschen Heimatbodens angetretenen Volkssturmbataillone tausendfach Rache nehmen. Mit aller Leidenschaft, zu der uns unser Kampf um Leben, Ehre, Freiheit und Menschlichkeit befähigt, werden wir uns den Steppenhorden entgegenwerfen, um Heim und Herd und unsere Frauen und Kinder zu schützen vor den Bluthunden, die der Kreml nach Deutschland gehetzt und denen er Plünderungs- und Mordfreiheit versprochen hat. Wir werden nicht eher die Waffen aus der Hand legen, bis wir die Sicherheit haben, daß Deutschland ein für allemal vor den bolschewistischen Blutsäufern geschützt ist. In uns brennt die glühende Lohe des Hasses gegen die bolschewistischen Mordhenker und ihre plutokratischen Komplizen. Mit grimmiger Verbissenheit werden wir diesen Kampf bis zum endgültigen Sieg über die Mächte der Unterwelt durchstehen.

Der Dank des Weißen Hauses für die Polen

Stockholm, 16. Februar. Während der Neuyorker Korrespondent der spanischen Nachrichtenagentur EFE mitteilt, daß fünf Millionen Polen das USA.-Außenministerium mit Protestbriefen gegen die Abmachungen von Malta bombardieren, gibt der Chef des us.-amerikanischen Kriegsmobilisierungsbüros, James Byrnes, der Roosevelt nach Malta begleitete, den Polen klar zu verstehen, daß sie nichts zu hoffen und nichts zu fordern haben. Nach einer von der schwedischen Zeitung „Aftontidningen" wiedergegebenen United-Preß-Meldung aus Washington wies Byrnes vor der Presse nach seiner Rückkehr aus Malta alle Fragen und Bedenken der polnischen Frage kurz und kühl mit dem Hinweis ab, daß die Sowjets die Polen „befreit" hätten. Somit hätten sie auch das Recht, über das Schicksal der Polen zu entscheiden.

Das ist die Antwort Washingtons auf alle Hilferufe der Polen, das ist der Dank des Weißen Hauses dafür, daß sich Polen vor sechs Jahren als Lockvogel für die Kriegsbrandstifter hergegeben hat.

Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe

Die Lage an den Brennpunkten der Winterschlacht — Hohe blutige Verluste der Kanadier

Berlin, 16. Februar. Die Lage an der Ostfront wurde am Donnerstag in besonders starkem Maße durch erfolgreich durchgeführte Gegenangriffe unserer Truppen an den Schwerpunkten der Winterschlacht gekennzeichnet. Wie schon am Vortage, so war auch am 15. Februar festzustellen, daß die Sowjets infolge des neuerdings verstärkten deutschen Widerstandes und der von unseren Divisionen unternommenen Gegenstöße Umgruppierungen vornehmen und zu Verlagerungen ihrer Angriffsschwerpunkte schreiten mußten. Wohl war der feindliche Druck sowohl in Schlesien als auch in West- und Ostpreußen unverändert stark, doch hatte er nur verhältnismäßig geringfügige Frontverschiebungen zur Folge. Ein Teil dieser Verschiebungen ging dabei noch zu Lasten der Sowjets, die an mehreren Stellen vor unseren angreifenden Grenadieren wieder Boden aufgeben mußten.

In Niederschlesien war die Aufsplitterung der feindlichen Angriffsoperationen besonders deutlich erkennbar. Hatte der Feind hier in den letzten Tagen starke zusammenhängende Angriffe mit ausgesprochener Schwerpunktbildung durchgeführt, so zeigte sich am Donnerstag, daß der mehr und mehr versteifte Widerstand unserer Truppen seine Wirkung nicht verfehlt hatte. Die Sowjets unternahmen zwar nach wie vor eine Vielzahl von Angriffen, vor allem nördlich von Strehlen, im Raum südlich und nordöstlich von Breslau, beiderseits Striegau, sodann westlich und nördlich von Bunzlau und schließlich im Abschnitt von Sagan, doch fehlte ihnen die Einheitlichkeit, so daß sie nach geringfügigen Einbrüchen liegenblieben und von unseren Gegenangriffen schwer betroffen wurden. Der feindliche Truppen- und Panzereinsatz war dabei keineswegs geringer als an den Tagen vorher. In harten infanteristischen Nahkämpfen und zahlreichen Panzergefechten zeigten unsere Soldaten wieder eine überlegene Haltung. Aus der großen Zahl von Angehörigen aller Waffengattungen, die sich in diesen Kämpfen auszeichneten, seien nur zwei erwähnt: die Obergefreiten Wilhelm Wiekrath und Walter Süß-Meyer. Wiekrath erlegte mit vorbildlicher persönlicher Tapferkeit innerhalb kurzer Zeit drei sowjetische Panzer, und Süß-Meyer, der einem motorisierten Flak-Regiment angehört, schoß in einer einzigen Nacht fünf feindliche Panzer zusammen.

An der unteren Oderfront, beiderseits von Frankfurt/Oder und Küstrin, richteten unsere Truppen mehrere Angriffe gegen feindliche Brückenköpfe, die sie weiter einengten, obwohl sich die Sowjets hartnäckig verteidigten. Auch in Südpommern führten eigene Angriffsunternehmungen im Raum von Pyritz und Arnswalde zum Erfolg. Die Sowjets, die in den letzten Tagen bis zu den beherrschenden Höhen südlich von Schlagenthin hatten vorstoßen können und sich dort verschanzten, wurden von unserem Gegenangriff erfaßt und zurückgeschlagen; damit waren die Voraussetzungen für den Entsatz der Verteidiger von Arnswalde geschaffen. Kurz nach Mittag wurde die Verbindung mit dieser hartumkämpften pommerschen Stadt wiederhergestellt.

In der Festung Posen hielt das erbitterte Ringen den ganzen Tag über an. Im Ostteil der Stadt versuchten die Bolschewisten, unsere Truppen von der Warthe abzuschneiden und einzukesseln; dieser Plan scheiterte an der umsichtigen Verteidigung durch Major Schulte, der trotz seiner Verwundung das Kommando nicht aus der Hand gab und die Vereinigung der beiden feindlichen Angriffskeile verhinderte. Die im Stadtkern liegenden Gebäude der Wehrkreisverwaltung wurden wieder freigekämpft; dagegen halten die schweren Kämpfe um die Kläranlagen und das Friedhofsgelände noch an.

Massierte Durchbruchsversuche unternahm der Feind abermals in der Tucheler Heide sowie im ostpreußischen Frontbogen. In beiden Abschnitten konnten die Sowjets unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerkräfte zwar etwas Boden gewinnen, doch nicht den erstrebten Durchbruch erzielen. Immer wieder gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über, verschlugen feindliche Angriffsspitzen, fingen die nachfolgenden Infanterie- und Panzermassen auf. Im Erdkampf eingesetzte Flakartillerie bewährte sich besonders in den Kämpfen östlich von Mehlsack und beiderseits von Zinten. Zehn sowjetische Panzer und 13 Geschütze fielen ihr zum Opfer.

Die Kämpfe an der Westfront verloren nichts von ihrer Härte, brachten aber unseren Truppen zwischen Maas und Niederrhein einen neuen vollen Abwehrerfolg. Die im Raum südöstlich von Cleve erneut zum Angriff antretenden Verbände der 1. kanadischen Armee erzielten zwar minimale Bodengewinne, erlitten aber in unserem zusammengefaßten Feuer so hohe Verluste, daß sie ihre Angriffe achtmal abbrechen mußten. Auch die Operationen der 3. USA.-Armee in der westlichen Eifel lösten sich wiederum, wie bisher stets, in Einzelaktionen um kleine, engbegrenzte Geländeabschnitte auf. Entlastungsangriffe von Teilen der 7. USA.-Armee östlich Saargemünd blieben auf die Gesamtlage ohne Einfluß.

Kurznachrichten aus aller Welt

Auf der Rückreise von der Dreierkonferenz weilte Churchill in Athen und hielt dort eine Ansprache, in der er erklärte, er sei stolz auf die Rolle, die die britische Armee gespielt habe, um diese große und unsterbliche Stadt vor Gewalttat und Anarchie zu bewahren. Dabei sind es die Engländer gewesen, deren Erscheinen in dem absolut ruhigen Griechenland erst Chaos und Unruhe heraufbeschworen haben. Es waren die eigenen Schützlinge Churchills, die er selbst bewaffnen ließ, die das Land in das Chaos stürzten.

Der kanadische Marineminister gab, wie EFE. aus Ottawa berichtet, bekannt, daß die Jagd auf die in zunehmendem Maße operierenden deutschen U-Boote außerordentlich schwierig sei. Weder aus der Luft noch vom Wasser aus seien die neuen deutschen U-Boote ohne weiteres aufzufinden, da sie durch neuartige Einrichtungen beliebig lange unter Wasser bleiben könnten.

Am 9. Februar versenkte ein japanisches U-Boot, das in der Mindanao-See operierte, einen großen feindlichen Zerstörer.

Rund eine viertel Million Tonnen Lebensmittel, darunter vor allem Olivenöl und Getreide aus Apulien, sowie Südfrüchte aus Sizilien und Kalabrien wurden im letzten Vierteljahr des abgelaufenen Jahres aus dem benzolnden Benzol-Italien nach Amerika, England und den englischen Besitzungen ausgeführt, melden die feindlichen Nachrichtendienste.

Die immer dreister werdende anglo-amerikanische Wirtschaftsspionage in Schweden hat jetzt selbst das Boulevardblatt „Dagens Nyheter" soweit empört, daß es sich am Donnerstag in einem Aufsatz, der sich auf Aussagen bekannter schwedischer Geschäftsleute stützt, gegen die besonders von amerikanischer Seite betriebene „informatorische" Tätigkeit und das System der sogenannten Schwarzen Listen wendet.

Die britische Polizei fahndet seit vier Tagen, „Stockholms Tidningen" zufolge, nach einem amerikanischen Militärarzt, der mit seiner Ladung von elf Bomben zu je 250 Kilo vor einem Soldatenklub in Kingston gestohlen wurde.

Einer Reutermeldung zufolge ist Generalmajor Jarmalkiewitsch von den sowjetischen Truppen im Iran bei einem Flugzeugabsturz zwischen Mianeh und Zanbian in Nordostiran beim Rückflug nach Täbris ums Leben gekommen.

Als nach der Befreiung Stuhlweißenburgs die Stadt erneut von den Bolschewisten angegriffen wurde, begannen selbst die dortigen Kommunisten vor den Bolschewisten zu flüchten. Das fünfwöchige Sowjetregime in Stuhlweißenburg hatte ihnen offensichtlich die Augen geöffnet.

Kanadische Kritik am englischen Imperialismus.

Lissabon, 16. Februar. Bei einer Parlamentsdebatte erklärte René Chaboult, die Unabhängigkeit Kanadas sei die einzige Antwort auf den englischen Imperialismus. Dieser sei die Wurzel allen Uebels. Kanada sei 1939 für die Unabhängigkeit Polens in den Krieg eingetreten. Der Gang der Ereignisse habe jedoch bewiesen, daß es sich nur um die Verteidigung britischer Interessen handele. Man könne daher nicht überrascht sein, wenn Moskau die Hälfte Polens erhalte und drei baltische Staaten verschlinge. Daß aber die Urheber der Atlantik-Charta durch ihr Stillschweigen zu Helfershelfern bei diesem verabscheuungswürdigen Vorgehen geworden seien, werfe ein grelles Licht auf die Kriegsziele der Alliierten.

In einer Nacht sechs Abschüsse

Ritterkreuzträger Raht auf Feindjagd - Die Krönung des schweren Kampfes unserer Nachtjäger

... 16. Februar. (PK.) Wie der Wehrmachtbericht meldete, schoß Hauptmann Gerhard Raht, Ritterkreuzträger und Kommandeur einer Nachtjägergruppe, in einer Nacht sechs viermotorige Bombenbomber ab.

Der General fragte seinen 24jährigen Gruppenkommandeur nach Einzelheiten dieser Nacht, und vieles, was Hauptmann Raht mit der nüchternen Sachlichkeit eines unbeteiligten Dritten darüber aussagte, gab Aufschluß über eine kaltblütige Ruhe, ein blitzschnelles Reagieren, über Wagemut und Erfassen jeder Situation trotz aller Widrigkeit. Angefangen vom Ausführen des ersten bis zum Abschuß des letzten Feindbombers lief ein „Programm" des Nachtjägers ab, das sich aus der Erfahrung von bis 45 Nachtabschüssen herauskristallisierte. Kein einziger Abschuß war das Ergebnis lediglich eines unberechenbaren Zufalls.

Mondlose Nacht, nur die matte Helligkeit der Sterne, erst spät werden die Schatten der Viermotorigen unter diesen Umständen für das Auge sichtbar. Hauptmann Raht hatte einen kleineren Feindverband gefunden, gleich beim Anflug auf die erste Viermotorige verfagte ein Teil der Waffenanlage. Den Abschuß erzwingen, wenn's nicht anders möglich ist.

Auf die Ueberraschung vertrauend, schob sich der Nachtjäger in das Schußfeld der vielen Abwehrwaffen, sah vor sich die Umrisse des Bombers immer größer werden, wartete, bis der Heckstand genau vor ihm lag — dann sprühten Bordkanonen ihre Feuerbahnen durch die ganze Länge des Rumpfes bis in die Kanzel.

„Er stand im Innern sofort in Brand", berichtete der Hauptmann, „durch die Löcher der Geschoßeinschläge gloste an allen Stellen im Nu sofort heller Feuerschein in die Nacht. Dann die gewohnte, für die Augen schmerzhafte Helligkeit einer Feuerkugel, die in die Tiefe stürzte. Dreimal gelang es mir und meiner Besatzung nach einer zähen Suche, so zu Abschüssen zu kommen, einmal zischte unserem Flugzeug die Garbe aus einem Heckstand in die Flächen."

Der Feindverband war aus seinem Gefüge gerissen, hatte sich zu einzelnen, in wilden Kurven auf verschiedenen Kursen heimfliegende Bomber aufgelöst. Hauptmann Raht setzte zur Landung an, hatte das Fahrwerk herausgefahren und sah plötzlich Leuchtzeichen, die untrüglich zum Bombenwurf schwerer Kampfflugzeuge gehörten. Sie konnten nicht allzu weit sein; also durchstarten. Den Viermotorigen nach, verfolgen und abschießen, um jeden Preis.

Die Front war bereits weit nach Westen überflogen, als die sechste Viermotorige in dieser Nacht durch die Bordwaffen einer Maschine vernichtet wurde. Sechsmal in diesen Stunden bewährte sich aufs neue die unheimliche Ruhe des Flugzeugführers, der den Feind in seiner Abwehr von der stärksten, aber auch verwundbarsten Stelle annahm; sechsmal griff von dem Rumpf einer Viermotorigen mit seinem Inhalt an Tanks, Instrumenten und Leben das Verderben auf das große Flugzeug über. Eine siebente Viermotorige, die schwere Treffer erhielt, entging durch günstige Umstände dem Schicksal der anderen, als beginnender Treibstoffmangel nach längerer Verfolgung zur Umkehr zwang.

Hauptmann Raht ist in der Nähe von Lübeck zu Hause. Wesen und Erscheinung sind von der ruhigen Gelassenheit und einer zielbewußten Festigkeit ohne große Worte, die den Menschen seiner Heimat eigen sind, bestimmt. Er schoß bereits in einer Nacht vier Terrorbomber ab. Jeder Abschuß aber geht auf das Konto seiner Schulung und Arbeit, zu der Erfahrung und zweckvolles Planen die besten Lehrmeister sind.

Wie wenig er sich von einer auftauchenden Schwierigkeit ins Bockshorn jagen ließ, zeigte sich bei einem Anflug auf eine Viermotorige, bei der er das Versagen der elektrischen Anlage feststellen mußte. Als der Bordmechaniker die Ursache der Störung herausfand, ergab sich, daß es jetzt buchstäblich in der Hand des Bordmechanikers lag, die Bordwaffen wenigstens für einen Feuerstoß klar zu machen. Kaltblütig gab Hauptmann Raht die nötigen Befehle, er drückte auf die Knöpfe aller Waffen, ließ den Feind in das Visier einwandern und — im entscheidenden Augenblick — schaltete auf einen Zuruf der Bordmechaniker den Stromkreis ein, der zwar sofort durch den Kurzschluß wieder unterbrochen wurde, aber doch für Sekunden die Kanonen zum feuern brachte. Die Viermotorige brannte prompt — „eigentlich war es diesmal ein Abschuß meines Bordmechanikers", meinte Hauptmann Raht lachend.

Kriegsberichter Hermann Marten.

Bering, ein Forscherschicksal des 18. Jahrhunderts

Deutsche Forscher bei der großen Nordischen Expedition

Auf der Bering-Insel wurde jetzt die Zufluchtsstätte des Forschers Bering gefunden, der vor 200 Jahren bei seiner großen Expedition ums Leben kam.

In der grauweißen Einsamkeit der sibirischen Nordostecke, im nebelverhangenen Sund zwischen Asien und Amerika starb im Jahre 1741 einer der erfolgreichsten Forscher und Entdecker der subarktischen Welt: Titus Bering. Der Skorbut hat ihn bezwungen. Jetzt, nach zweihundert Jahren, stieß eine geophysikalische Forschungskommission, die in jener Region weilt, auf die letzte Zufluchts- und Sterbestätte des Sibirienpioniers.

Nachdem die Beringsche Forschungsunternehmung, bekannt als die Große Nordische Expedition, durch den Verlust ihres begabtesten Lenkers, nur noch mit verminderter, zuletzt mit erschöpfter Kraft weitergeführt worden war, gerieten ihre säkularen Ergebnisse in Vergessenheit und die Expeditionsberichte versanken in den tiefsten Truhen der russischen Staatsarchive. Das neunzehnte und das zwanzigste Jahrhundert hat sie wieder ausgegraben und Bering die Ehre zukommen lassen, die ihm gebührte. Immer noch aber geben die Archive Material und Aufklärungen her. So wurde 1940 in Leningrad das deutsch verfaßte Manuskript eines schwedischen Premierleutnants entdeckt, der an der Expedition beteiligt war und der auch die letzte Fahrt Berings, seine Todesfahrt, mitgemacht hatte. Aus seinen Notizen konnte der bisher schemenhafte Umriß der letzten Monate Berings schärfer nachgezeichnet werden.

Bering, Däne von Geburt, nach einer unbefriedigenden Militär-Karriere in Dänemark in russische Dienste getreten, hatte sich, nach einer ersten Forschungsfahrt 1725—1728 bei der großen Expedition, die die Jahre 1734 bis 1743 ausfüllte, die Erforschung und kartographische Festlegung der nordostsibirischen Küste und die Abgrenzung gegenüber Amerika vorgenommen.

Durch zaristischen Wunsch hatte sich die eigentliche Hauptaufgabe des Unternehmens verschoben. Sie hieß 1734: Auffindung eines Seewegs entlang der nördlichen sibirischen Küste, also die Auffindung der Nordpassage. Um diesen Auftrag zu erfüllen, sonderte Bering aus dem großen Stab seiner Expedition vier Teilgruppen ab, die von Archangelsk und den Mündungen der sibirischen Ströme Ob, Jenissei und Lena aus die Küste zu erforschen hatten und jeweils bis zum Ansatzpunkt der nächsten Gruppe vordringen sollten. Bering selbst mit dem Hauptteil der Expedition begab sich über den Landweg nach der ostsibirischen Küste. Er führte in den nächsten Jahren die wissenschaftliche Erforschung und kartographische Festlegung des Küstengebietes nördlich von Japan bis zur Beringstraße durch.

Bei seiner letzten Fahrt berührte Bering am Prinz-von-Wales-Sund den amerikanischen Kontinent. Auf der Rückfahrt durch die Beringstraße strandete das Schiff an einer steil aufragenden, unzugänglichen Küste. Mühsam nur retteten sich die Menschen auf Land. Sie glaubten, sibirischen Boden unter sich zu haben, bemerkten aber bald, daß sie sich auf einer Insel befanden, umtost von dem Eiswasser des Nordmeeres. Zu morsch kamen ihnen die geretteten Boote vor, sie beschlossen, eine bessere Jahreszeit abzuwarten. Es galt, die wenigen vorhandenen Lebensmittel einzuteilen, Entbehrungen über Entbehrungen brachen den Trotz und den Lebensmut der meisten. Krankheiten, Erschöpfung verringerten das eingeschlossene Häuflein Menschen. Auch Bering wurde erfaßt. Matt lag er in einer schlecht geschützten Höhle, der eisige Sturm fegte den Treibsand über ihn hinweg. Die anderen kamen und schüttelten die Decken aus. Er aber bat sie, den verwehten Sand über der Decke und über den Händen liegenzulassen, der Sturm sei dann um ein weniges weniger fühlbar. Als er gestorben war, raffte sich die Mannschaft auf und wagte mit den halbleckten Booten die Ueberfahrt zum Festland. Seither war die letzte Zufluchtsstätte Berings in der Einöde des Nordens versunken.

Bering, der Däne, hatte sich zu seinem Großunternehmen namhafteste Forscher und Fachwissenschaftler seiner Zeit verpflichtet. Wir Deutsche können mit Stolz die Liste der Mitarbeiter durchblättern: es finden sich dabei Namen wie Gerhardt Friedrich Müller, Johann Georg Gmelin, Georg Wilhelm Steller und andere mehr. Gab der Zar aus wohlbegreiflichen Gründen die Vollmacht und die finanzielle Unterstützung, so gab das Deutschland jener Tage seinen damals kostbarsten Besitz: wissenschaftliche Köpfe und kühne Entdeckernaturen.

sch.

Wie lernen Tiere?

Von Annie Francé-Harrar.

Der Mensch, der selbst ein unausgesetzter „Lerner" ist, versucht mit ganz besonderem Interesse, auch bei den übrigen Lebewesen herauszubekommen, wie und auf welche Art sie lernen. Bei den Haustieren, auch den wilden Großtieren, besitzen wir ein ziemlich vollkommenes Bild davon, wie sie neue Eindrücke aufnehmen und verarbeiten. Viel weniger weiß man über Fische und kleinere Amphibien, besonders tropische. Bescheid. Und bei Insekten ist man eigentlich bisher nur auf die wenigen sozial lebenden angewiesen gewesen. Von den anderen ahnt man so gut wie nichts, einige Spinnen ausgenommen, deren Leben mehrere Jahre lang dauert.

Noch weniger als über das „ob" des Lernens ist man über das „in welcher Zeit" unterrichtet, denn in dieser Beziehung verhalten sich schon unsere Haustiere äußerst unterschiedlich. Fische, die viel besser hören, als man glaubt, können in wenigen Tagen dazu gebracht werden, auf das Läuten einer Glocke an bestimmten Stellen sich zu einer bestimmten Stunde zu versammeln. Tauben lernten verhältnismäßig schnell, bis vier zu zählen und ihre vier Körner, die ihnen erlaubt war aufzupicken, in allerlei Verstecken zu suchen. Daß die berüchtigten Winterfliegen, die man mit Unrecht schont, binnen drei oder fünf Tagen ganz genau wissen, an welchen Stellen, Lampen, Vorhängen, Geschirr sie vor der schlagenden Hand oder der Klatsche sicher sind, hat jeder schon selbst beobachtet. Auch gefangene Laubfrösche brauchen zumeist nur achtundvierzig Stunden, um die in ihr Glas gestellte Leiter sinngemäß zu benutzen. Dagegen bedarf ein Floh einer Dressur von Wochen, bis er sich den Hochsprung, der zu seinen Daseinsnotwendigkeiten gehört, in einer flachen Schachtel abgewöhnt. Daß anderseits Insekten aber auch erstaunlich schnell lernen können, hat man vor einiger Zeit an einem Bahndamm in Südamerika beobachtet.

Es handelte sich um einen der oft kilometerlangen Wanderzüge von Blattschneideramessen, die, aus dem Urwald kommend, ein Geleise kreuzen mußten. Jede trug ihr abgeschnittenes Blatt über sich, und sie marschierten in völliger Unkenntnis der Folgen quer über die Schienen. Selbstverständlich wurden Hunderte zu Tode gequetscht, sobald eine Lokomotive mit Wagen heranschnaubte. Drei- oder viermal schienen die Ameisen nicht die mindeste Notiz davon zu nehmen. Die Nachfolgenden stiegen über die Getöteten hinweg, als ob sie sie nicht bemerkten. Die Tiere hatten offenbar die drohende Gefahr begriffen und auch bereits einen Ausweg gefunden. Sie begannen, in der Richtung ihres bisherigen Marsches einen Tunnel nahe unter der Oberfläche zu bauen, und beeilten sich sichtlich mit seiner Herstellung. Der Tunnel verband die beiden Enden der Bahnschwellen und führte unter dem Geleise hindurch. Als er fertig war, wozu das wandernde Heer indes nur drei Stunden brauchte, fiel es keiner Ameise mehr ein, oben über den Schienenstrang zu gehen. Sie benutzten ausnahmslos den Tunnel und handelten damit so geschickt und schnell, daß Menschen in derselben Lage und derselben Zeit das Hindernis nicht hätten bewältigen können.

Die Seele beherrscht den Körper

Wenn ein junges Mädchen vor Erregung und Verlegenheit rot und blaß wird, dann lächelt man darüber, und wenn jemand vor Wut zittert, dann wird das als ein vorübergehender Zustand angesehen. Jedoch können diese seelischen Erregungen, die ihren Ursprung in Freude oder Trauer, in Angst, Schreck oder Wut haben, mit der Zeit auch zu bleibenden organischen Störungen, zu Organveränderungen und damit zu Krankheiten führen, während sich andererseits auch Krankheiten durch seelische Einwirkungen heilen lassen. Diese seelischen Vorgänge beeinflussen vor allem das Blutgefäßsystem. — Sogar schwache Unlustgefühle verschieben das Blut von den körperlichen Grenzgebieten nach den inneren Organen, und lustbetonte Erregungen bewirken das Gegenteil. Niederdrückende Vorstellungen vermindern die Menge des vom Herzen ausgeworfenen Blutes, freudige erhöhen sie stark. Seelische Prozesse führen zu einer Aenderung des Herzschlages. Selbst die Größe des Herzens kann sich durch seelischen Einfluß ändern. Feinste seelische Einflüsse werden vor allem an der Haut und ihrer Reaktion sichtbar. Nach den Erfahrungen von Professor Dr. Fr. Lange, Dresden, treten auch körperliche Störungen als Folge geistiger Ueberarbeitung hervor, besonders Müdigkeit, Magen-Darmstörungen, Herzschmerzen und Abnahme des Körpergewichtes. In schweren Fällen kommt es hierbei sogar zu Organveränderungen. So ergab bei Magenbeschwerden, die sich durch Ueberarbeitung gezeigt hatten, die Untersuchung einen Magenkatarrh mit einer Verdickung der Schleimhautfalten und verminderter Säureproduktion. Alle diese krankhaften Erscheinungen können jedoch in den meisten Fällen behoben werden und hinterlassen keine dauernden Schäden.

Lippe Land

Einschränkung des Postdienstes

Festlegung der Grenzen des Nachbarortspostdienst.

Der Nachbarortspostdienst umfaßt für alle Aemter des Bezirks der Reichspostdirektion Münster (Westf.) den gesamten Raum der Leitgebiete 21 (Westfalen) und 22 (Rheinland) und aus den angrenzenden Leitgebieten 23 (Bremen-Oldenburg), 20 (Hannover-Braunschweig) und 16 (Hessen) den Raum von der Grenze des Bezirks der Reichspostdirektion Münster (Westf.) bis zu einer Linie, die wie folgt verläuft: Von Leer (Ostfriesland) über die Bahnlinie nach Oldenburg — Bremen — Verden (Aller) — Nienburg (Weser) — Wunstorf — Hannover — Elze (Hann.) — Kreiensen — Göttingen — Hann. Münden — Kassel — Wolfhagen (Bez. Kassel) — Volkmarsen — Arolsen. Innerhalb dieses Raumes (Leitgebiet 21, 22 und aus den Leitgebieten 23, 20 und 16 bis zur oben bezeichneten Linie), im Nachbarortspostdienst, sind zugelassen:

1. Gewöhnliche Postkarten und gewöhnliche Briefe bis 100 g von und an jedermann.
2. Eingeschriebene Briefe und Wertbriefe bis 100 g und bis zu den vorgeschriebenen Höchstmaßen von und an jedermann innerhalb der festgesetzten Einlieferungshöchstzahl.
3. Eingeschriebene Briefe und Wertbriefe bis 500 g und bis zu den vorgeschriebenen Höchstmaßen bei offener Vorlegung (Schalter, Amtszimmer usw.), wenn die Sendungen Urkunden, Wertpapiere, Wertgegenstände oder dergl. enthalten von und an jedermann.
4. Eingeschriebene Briefe und Wertbriefe bis 500 g, die von Behörden, Dienststellen der NSDAP., Körperschaften des öffentlichen Rechts usw. abgesandt werden oder von jedermann an diese gerichtet sind.

Außerhalb dieses Raumes, also im Fernpostdienst, sind zugelassen:

1. Gewöhnliche Postkarten und gewöhnliche Briefe bis 20 g von und an jedermann.
2. Gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Wertbriefe bis 500 g, die von Behörden usw. abgesandt werden und solche Sendungen, die von jedermann an diese gerichtet sind.
3. Gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Wertbriefe bis 500 g von und an Postbenutzer, in dringenden kriegs- oder lebenswichtigen Fällen nur mit besonderer Genehmigung.

(Ausschneiden! — Aufbewahren!)

Nachrichtenaustausch ausländischer Arbeiter

Die im Reich beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte haben die Möglichkeit, auf dem Weg über das Rote Kreuz mit ihren Angehörigen in den Ländern, die sich an der Nachrichten-Vermittlung durch das Rote Kreuz beteiligen, in Nachrichtenaustausch zu treten, also vor allem in ihren Herkunftsländern Belgien (Flamen und Wallonen), Frankreich, Bulgarien, Rumänien, Finnland und in den Niederlanden (soweit vom Feind besetzt).

Für die Uebermittlung der Nachrichten müssen besondere Vordrucke des Deutschen Roten Kreuzes verwendet werden, die bei folgenden Stellen zu haben sind:

1. beim Lagerführer für alle in Lagern Untergebrachten;
2. beim zuständigen Arbeitsamt für alle in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten sowie für die privat Wohnenden.

Die Aushändigung der Vordrucke erfolgt nur gegen Vorlage und Abstempelung der Kontrollkarte für Auslandsbriefverkehr. Jeden Monat ist nur ein Formular mit höchstens 25 Worten zugelassen. Die Ablieferung der ausgefüllten Formblätter erfolgt bei den unter 1 und 2 genannten Stellen, die sie auf dem vorgeschriebenen Weg weiterleiten.

Die ausländischen Betreuungsorgane bei der DAF. (Gau-, Kreis- und Lagerverbindungsmänner) und dem Reichsnährstand unterstützen hierbei ihre Landsleute.

Anfragen an das Deutsche Rote Kreuz erübrigen sich damit.

Die für die italienischen Zivilarbeiter vorgesehene Regelung wird hierdurch nicht berührt. (nsg.)

Unsere Glückwunschecke

Ihr 81. Lebensjahr vollendet heute in geistiger und körperlicher Frische die Witwe Wilhelmine Grote in Almena. Sein 70. Lebensjahr vollendete Wilhelm Horstkötter, Schötmar, Heldmannstraße 25. Am Sonntag feiert der Reichsbahnbeamte i. R. Heinrich Schünemann, Schötmar, Feldstraße 23, seinen 80. Geburtstag. Sein 75. Lebensjahr vollendet der Rentner Ernst Holzgrewe in Remmighausen. Wir gratulieren und wünschen allen Altersjubilaren noch einen schönen Lebensabend.

Wir verdunkeln heute von
Sonnenuntergang 17.41 Uhr. Sonnenaufgang 7.34 Uhr.

Rund um das Hermannsdenkmal

Man braucht nicht immer Gesetze und Verordnungen, behördliche Anweisungen und Regelungen abzuwarten, wenn die Maßnahmen, die ergriffen werden, im Interesse der Allgemeinheit, insonderheit der Schaffenden liegen. Bei dieser Einstellung sind wir gewiß, daß 99 Prozent unserer Leser den Vorschlägen, die unter „Rund um das Hermannsdenkmal" den Start antreten, beipflichten werden. In unserem Gaugebiet, vor allem in der Gauhauptstadt, sind vor einiger Zeit durch die Initiative weitsichtiger führender Männer und einsichtiger Geschäftsleute Maßnahmen ergriffen worden, die besonders den Beifall der Werktätigen finden werden.

Wir wissen, daß es für manchen wie ein Griff in ein Wespennest wirkt, wenn wir uns erneut mit den Rauchwaren-Verkaufsgeschäften befassen. Wir stellen nur in aller Bescheidenheit die Frage, wann es einem vollbeschäftigten Arbeitskameraden möglich sein soll, seine Einkäufe in Rauchwaren zu tätigen. Man vergleiche einmal die Verkaufszeiten, und man wird feststellen, daß es ihm im Höchstfalle an einem freien Sonnabendnachmittag möglich sein könnte, zum Erfolg zu kommen. Sollte es nicht möglich sein, daß einige Geschäfte in jeder Stadt — ohne eine besondere behördliche Regelung abzuwarten — von sich aus dazu übergehen, besondere Verkaufszeiten für die Berufstätigen einzurichten und ihr vorhandenes Kontingent so einzuteilen, daß auch der Berufstätige zum Zuge kommt?

Wir stellen diese Anregung gern zur Debatte. In Münster ist diese Frage auf dem Wege freier Vereinbarung restlos geregelt worden — und zur allgemeinen Zufriedenheit!

Einige Zuschriften, die uns erreichten, befassen sich mit dem Andrang bei den vielgeplagten Kohlenhändlern. Ein Leser macht den Vorschlag, um Körperbehinderten, kinderreichen und werdenden Müttern das Stehen und Warten zu ersparen, nach dem Beispiel von Lemgo numerierte Karten herauszugeben. Dann wäre jedem geholfen, dem Kohlenhändler sowohl als auch dem Kunden. Bei der Fischverteilung wird ja wohl ähnlich verfahren.

Unsere Neugierde ließ uns neulich bei einer Schlange von Frauen verweilen. Die Stromfrage stand zur Debatte. Da wir aber auch von Männern, begründet auf einer falschen Auffassung, zu diesem Thema angesprochen wurden, möchten wir doch feststellen, daß hier die meisten irren. Es wurde nämlich angeregt, man sollte doch nachts den Strom wegschalten. Gut gesagt, aber der Strom läßt sich nicht horten wie Gas. Und wenn schon mal des Abends dieser oder jener Winkel der Stadt auf Wartestand gesetzt wurde, dann nicht, weil der Stromdiktator es so wollte, sondern weil die Ueberbelastung des Stromnetzes dies gebieterisch forderte.

Dieser Hinweis zur allgemeinen Aufklärung. Im übrigen sei der alte Ruf unvergessen: Spart Strom! — Spart Gas!

W. L.

Kurzmeldungen aus den lippischen Städten

Detmold. Aus dem Meldebuch der Polizei. In der Zeit vom 9. bis 15. Februar 1945 wurden im Bereich der Schutzpolizei Detmold folgende Vorgänge registriert: Zur Anzeige gelangten neun Personen, die die hellerleuchteten Fenster ihrer Wohnungen während der Nachtzeit nicht verdunkelt hatten; sechs Personen, die sich längere Zeit nach Auslösung des Fliegeralarms noch auf der Straße aufgehalten haben; ein Kraftfahrer, der seinen Lastkraftwagen in einer Verkehrsstraße nach Eintritt der Dunkelheit unbeleuchtet zum Parken aufgestellt hatte. — In Polizeigewahrsam wurden drei Personen genommen. Außerdem mußten wegen der verschiedensten Uebertretungen 49 Personen gebührenpflichtig verwarnt werden, davon 12 wegen ungenügender Verdunkelung, 2 wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung, 10 wegen leichter Preisverstöße und 25 Personen wegen sonstiger Uebertretungen.

Detmold. Keine Annahme in der Kriegswerkstatt. Da im Augenblick die städtische Kriegswerkstatt in der Paulinenstraße mit Arbeit überlastet ist, können vorläufig dort keine Sachen zum Flicken und Aendern angenommen werden. Neue Annahmetermine werden bekanntgegeben.

Lemgo. Der Dank. In einem Reservelazarett wurden die Verwundeten dieser Tage durch ein stimmungsvolles Konzert (Konzertzither und doppelseitige Mundharmonika) erfreut, das ihnen Max Völkel darbot. Der dankbaren Freude sei auch an dieser Stelle Ausdruck gegeben.

Lemgo. Nähberatung. In der kommenden Woche kann wieder in der Nähstube im Rampendahl genäht werden, und zwar montags und freitags abends sowie mittwochs und donnerstags in den Nachmittagsstunden.

Lage. Die Lebensmittelkarten fehlten. Der bereits 78jährige, bisher noch nicht vorbestrafte R. Gr. hatte, wie er behauptete, eines Tages eine Mappe mit wichtigen Ausweispapieren gefunden, die er auch alsbald zurückerstattete. Daß sich auch in der gleichen Mappe Lebensmittelmarken sowie Kartoffelscheine befanden, wollte er nicht wahrhaben. Erst auf eine energische Aufforderung hin erstattete er die Kartoffelmarken zurück. Da es als eindeutig erwiesen galt, daß er die Lebensmittelmarken behalten hatte, erhielt er einen Strafbefehl von 50 RM. Diesem Strafbefehl kam er jedoch nicht nach, so daß sich das Detmolder Amtsgericht mit dieser Sache befassen mußte, das ihm eine Strafe von 100 RM. zudiktierte.

Lage. Die diebische Annemarie. Kaum war Annemarie B. aus dem Gefängnis entlassen, wo sie wegen Diebstahls eine viermonatige Strafe abgebüßt hatte, als ihr diebisches Treiben von neuem begann. Sie gehört scheinbar zu denjenigen Elementen, die das Stehlen nicht lassen können. Vom Detmolder Amtsgericht, das ihr das Verwerfliche ihres Tuns noch einmal nachdrücklich vor Augen hielt, wurde sie zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt.

Lage. Vom Gartenbauverein. Besondere Aufmerksamkeit gilt in diesem Jahr dem Garten. Die Schädlingsbekämpfung ist eine sehr wichtige Frage, über die in der Versammlung des Gartenbauvereins von Lage und Umgebung ein aufschlußreicher Vortrag gehalten wird.

Aus den Ortsbauernschaften

De nuigge Bössen (Fabrikat fülbenverzig)

Wer jümmer dür denn weuken Flott
un dür de dicksten Schüiden mott,
de briukt teo süiner Stiebel Glanz
un süiner Beune Eleganz
'n derbe Stiebelbössen.
Gilegenheut kamm unverhofft,
Wemmeuer hät sit eune kofft
för tweu um'n halben Grössen.
Heu seggt teofrie: „Dat läuvt man druist,
dor kann'n nicht öwer quaken,
de es nich duier, för denn Pruis
kann eck se süms nich maken."
Heu es in süinen besten Johrn.
Os heu an jennen annern Morn
häojahnend iut'n Bedde trett,
treti rüstig heu an't op'ne Ledt,
sit eohne langet Ressen —
wobui heu friske Luft imimmt,
wat öhn büssonners geo! bülkümmt —
dat bläode Fell teo bössen.
Schrupp — schrapp — Wemmeuer bößt un ößt,
dat wärmt bet in'e Seele;
dat es'n Häochgenuß, dat es't,
denn knappe sind de Köhle.
Schrupp — schrapp — heu bößt un schuiert,
de Bössen fleuget up'e Eern,
os wörn't 'n Häopen Hönnerse'ern,
datt't jümmer man seo pluiert. — — —
Wemmeuer kitt büidroibet dal,
de Bössen, de niu ratzekahl,
werd iut'n Finster fuiert.
Wemmeuer es jo nich gescheut,
datt heu nich no'r Aftheuken geuht;
wer iut Gesundheutsgrünnen bößt,
lött sit met ärztlichen Attest,
dat Fell sit warm teo ruiben,
up Kosten van'er Kasse
'ne Bössen bester Klasse
un Qualität verschruiben.

Fritken.

Lieme. Wiegestunde. Kommenden Dienstag findet von 15 bis 16 Uhr in der Schule eine Wiegestunde für Säuglinge statt. Es wird Vigantol und Cebion ausgegeben.

Hohenhausen. Einbruchsdiebstahl. In den Mühlen- und Aufenthaltsraum eines Kalkofens am „Rodenberg" wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Nach gewaltsamer Oeffnung der Eingangstüren wurden aus diesen Räumen Geschäftsbücher und ein Verbandskasten mit Inhalt gestohlen. Mehrere Fensterscheiben in diesen Räumen wurden zertrümmert. Sachdienliche Mitteilungen sind an den Gendarmerie-Gruppenposten Hohenhausen bzw. an die nächste Polizeidienststelle zu richten.

Kalldorf. Goldene Hochzeit. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Schneidermeister August Stienekemeier und Frau Auguste, geb. Haase, Kalldorf Nr. 7. Das Jubelpaar, das sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut, ist geistig und körperlich noch sehr rüstig und nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Zum Ehrentag gratulieren wir recht herzlich und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Schieder. Gemeinschaftsnachmittag. Am Sonntagnachmittag findet um 16 Uhr im Deutschen Haus ein Gemeinschaftsnachmittag der NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk statt, an dem auch die Jugendgruppe und das Deutsche Rote Kreuz der Ortsgruppe Schieder teilnehmen. Zwei Flüchtlingsfrauen werden über ihre Erlebnisse erzählen. Alle Frauen, besonders die Umquartierten, sind hierzu herzlich eingeladen.

Fünf Minuten Kommunalpolitik

Ein Blick auf die Kriegsaufgaben einer Stadt.

Die Zeiten der großen Redeschlachten in den Stadtparlamenten gehören längst der Vergangenheit an, und je mehr die Arbeit nach der Sachlichkeit und der einheitlichen Ausrichtung tendierte, je geringer wurde das Interesse der Zeitgenossen an den Sitzungen der Stadtparlamente. Sicherlich nicht an der kommunalpolitischen Arbeit, die beileibe nicht geringer geworden ist. Alle Versuche, die Oeffentlichkeit wieder in den Beratungssaal zurückzuführen, hatten nicht den gewünschten Erfolg, da eben der Anreiz, das politische Schauspiel, fehlte. Das Rathaus ist dadurch den Mitbürgern nicht aus dem Blickfeld gerückt. Die mannigfachen Verflechtungen des einzelnen Bürgers mit der Stadtverwaltung sind nicht gelöst, und letzten Endes führen alle Wege, der erste und der letzte, zum Rathaus.

Unter der Ueberschrift: „Fünf Minuten Kommunalpolitik" wollen wir nun den Lesern in regelmäßigen Abständen die Kriegsaufgaben und Sorgen einer Stadtverwaltung aufzeigen, und wenn wir der Einfachheit halber das Beispiel der Landeshauptstadt aufzeigen, dann ist diese Betrachtung nicht einzig und allein auf Detmold abgestimmt, sondern gilt für alle Stadtverwaltungen. In mancher Beziehung ist dieser Blick auch für die Landratsämter beziehungsvoll, und in vielen Einzelheiten gilt das Gesagte — wenn auch in kleinerem Maßstabe — ebenso für die Dorfbürgermeister.

Kommunale Arbeit kann nur fruchtbar sein, wenn sie auf dem Willen der Gemeinschaft, des Volkes basiert. Deshalb ist der Bürgermeister nicht allein das Stadtoberhaupt, vielleicht gar im Zeichen des Absolutismus „L'Etat c'est moi" (der Staat bin ich!), sondern der erste Bürger der Stadt. Seine Arbeit, so vielgestaltig sie in verwaltungstechnischen Dingen verhaftet ist, muß immer — und das tagtäglich! — viel Spielraum haben für die persönliche Fühlungnahme mit der Bürgerschaft. Viele Wünsche, Fragen, Anregungen und Beschwerden kommen zu ihm, und je zahlreicher und eifriger dieser Meinungsaustausch sich im offenen Wort zwischen dem ersten und allen Bürgern der Stadt erschöpft, desto fruchtbarer wird sein Wirken sein.

Das Rathaus steht nicht umsonst mitten in der Stadt. Es deutet symbolisch an, daß seine Männer mitten im Volk stehen sollen und müssen. Und wenn unsere Altvorderen sagten: „Wenn man vom Rathaus kommt, ist man immer klüger als vorher", so liegt darin ein starker Vertrauensbeweis. Dieses Vertrauen der Gemeinschaft zu erhalten und zu vertiefen, das ist die vornehmste Aufgabe aller derer, die berufen sind, ein Gemeinwesen zu leiten und zu lenken. W. L.

(Weitere Betrachtungen folgen.)

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppen Bad Salzuflen. Zur Beerdigung des Kameraden Grieber treten die Politischen Leiter und Parteigenossen am Montag um 16.15 Uhr bei Schneider an.

BDM., Standort Bad Salzuflen. Pflichtdienst am Sonntag. Antreten 14.10 Uhr an der Bleichstraße. 50 Pfg. für den Film „Choral von Leuthen" sind mitzubringen.

BDM.-Werk Heiden. Sonntag um 9 Uhr Dienst in der Meierschule.

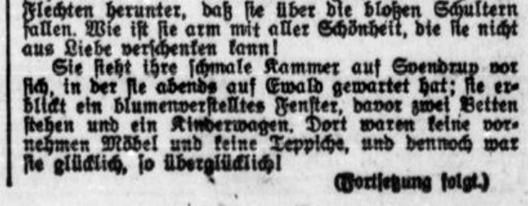
Kurze Sportnotizen

BSV. Heidenoldendorf — BfR. Detmold. Sonntag morgen erwartet die 1a-Schülermannschaft des BSV. Heidenoldendorf die gleiche Mannschaft des BfR. Detmold. Anstoß 10 Uhr.

An alle, die reisen müssen!

Die blau-gelbe Fahne....!

Blau-gelbe Fahnen oder Schilder an Bahnwärterhäusern usw. zeigen an, daß Fliegeralarm besteht! Außerdem gibt der Lokomotivführer bei Einfahrt in ein Alarmgebiet mit der Dampfpfeife ein Signal (mehrmals lange und kurze Töne abwechselnd hintereinander). Dann besteht Gefahr, daß Terrorflieger auch den Zug angreifen! Also: bei Tagfahrt durch luftgefährdete Gebiete auf diese Zeichen achten! Ist es so weit, Gepäck fertigmachen, geöffnete Koffer verschließen und verstauen! Den Gang für den Fall einer schnellen Räumung des Zuges bei Gefahr freihalten! Eine leichte Tasche mit dem Allernotwendigsten zum Mitnehmen beim Verlassen des Zuges griffbereit legen. Wer so vorsorgt, wird nicht nervös und handelt richtig, wenn es darauf ankommt!



Ausschneiden! Aufheben! Weitere Ratschläge folgen an dieser Stelle.

Ewald Wulfhorst und seine Frauen

Roman von E. H. Wilhelm Meyer-Möllinghof.

Copyright by Verlag Fritz Taschnitz, Halle a. d. S.

(69. Fortsetzung.)

So hat er das Lied schon einmal vernommen, damals, als er mit Greta die Rundfahrt machte. Einer der wendigen Hafendampfer fährt gerade vorbei. In der Kajüte haben sie an jenem Wintertage eng aneinander geschmiegt gesessen und den Riesenverkehr des Welthafens bewundert, und immer nur gestaunt.

Gemächlich wandert er die Uferstraße entlang bis nach St. Pauli. Der Hunger meldet sich. Am letzten Abend in Deutschland will er sich noch einmal gründlich sattessen und landet in einer Hafenwirtschaft. Die Dämmerung bricht allmählich herein, als er wieder aufbricht. Er sehnt sich nach dem Bette, noch einmal allein im behaglichen Raume auszuschlafen. Von morgen ab wird er im Zwischendeck mit sieben Gefährten zusammen hausen.

Aus einem Café klingt Marschmusik. Er erkennt den Hohenfriedberger, nach dem er bei der Parade so oft marschiert ist; lange ist es her, als er noch so jung war und der Liebe Leid noch nicht kannte. Er will vorübergehen, doch lockt ihn der Marsch und läßt ihn nicht los, bis er eintritt. Das Café ist überfüllt von Leuten, die müßig gehen oder gleich ihm nach dem anstrengenden Tagewerk für eine Weile Erholung suchen, von vielen Pärchen und geputzten Damen. In einer Ecke findet er noch einen der runden Marmortische und bestellt sich eine Tasse Kaffee. Dort sitzt er allein und lauscht den wechselnden Weisen. Was gehen ihn die Leute an?! Es ist ein letztes Abschiednehmen von Deutschland. Morgen um diese Stunde schwimmt er schon weit draußen in der Nordsee.

Eine junge Dame setzt sich zu ihm. Das bunte Seidenkleid zeigt tiefen Ausschnitt; über dem leicht gepuderten Gesicht liegt das dunkle Haar in geräumigen Wellen. Er sieht das, obgleich er absichtlich an ihr vorbeischaut. Die Schöne ist gesprächig und beginnt zu reden: vom Maienwetter, vom guten Besuch des Cafés, und schließlich fragt sie, auf welcher Linie er fahre.

Ewald will nicht unhöflich sein und gibt, wenn auch spärlich, Antwort. Er führe überhaupt nicht zur See. Wohl will er auswandern nach Brasilien! Was er dort anfangen wolle? Ziegel backen! Das Mädchen meint, dann sei er wohl auch ein Lipper, wie so viele hier am Strome. Sie nennt auch ihren Namen, Amanda, „die Liebenswerte", fügt sie hinzu und erfragt den seinen: „Ewald, ein schöner Name, der mir gefällt." Da muß er lachen und blickt ihr in die schwarzen Augen und sieht den frischen Mund und die vollen Lippen. „Ist schon ein Arm voll!" denkt er, doch will er den letzten Abend nicht so verbringen. Er denkt auch an Elfriede, die zu dieser Stunde seinen Jungen zur Ruhe bringt. Was würde sie wohl sagen, wenn sie ihn hier mit diesem Mädchen sähe!

Als er jetzt den Blick zur Bar wendet, die eben den Nachtbetrieb eröffnet, schießt ihm das Blut zum Herzen. Die Bardame kennt er. Hell ist ihr Haar und modisch zurechtgemacht; darunter ein Gesicht, das ihn einst in seinen Träumen verfolgte; der viereckige Ausschnitt und die bloßen Arme reden von Reichtum, der einmal nur ihm gehört hat. Die Herren drängen sich am Barttisch, und Greta lächelt jedem zu.

Das Mädchen Amanda ist seinem Blicke gefolgt. Dann sagt sie spöttisch:

„Die schöne Dänin gefällt Ihnen wohl? Machen Sie sich keine Hoffnungen! Die ist in festen Händen!" Er fragt mit erregter Stimme:

„Ist die Frau schon lange hier Barfrau?"

Sie sieht ihn aufmerksam an; statt zu antworten, forscht sie selber:

„Ist die Greta denn verheiratet?"

Er blickt noch immer zur Bar:

„Ihr Junge wird nächstens vier Jahre alt!"

Ewald ist einsilbig geworden. Sie fragt:

„Vielleicht möchten Sie vor Ihrer Abfahrt noch einmal tanzen? Ich kenne ein nettes Tanz-Café, das nahebei ist. Sollen wir hingehen oder . . .", sie blickt ihn mit heißen Augen an, „möchten Sie bei mir eine Tasse Tee trinken? Ich wohne in der nächsten Nebenstraße."

Er sieht die volle Gestalt, die sich lockend zu ihm neigt, doch rafft er sich auf:

„Ich danke Ihnen, doch will ich lieber schlafen gehen!"

Damit steht er auf, bezahlt und läßt die Dame allein. Im Gehen wirft er noch einen Blick auf Greta, die von Verehrern umgeben ist. Nur jetzt weg aus diesem Gemisch von Tabakrauch, von Alkoholdunst und aufdringlichen Parfümen, hinaus in die frische Luft unter Gottes freien Himmel!

Die Abendbrise weht ihm kühl vom Strome entgegen; die Bäume stehen schwarz in der Sternennacht, und durch die Dunkelheit gesteigert wächst übergewaltig der steinerne Bismarck in das Firmament.

Schon einmal hat er hier gestanden und zum ersten Kanzler emporgeblickt. Damals hatte er die Frau zur Seite, die eben hinter der Bar stand. Immer wieder muß er ihr in der Erinnerung begegnen!

Aber auch das wird morgen ein Ende finden, wenn er die Heimat hinter sich läßt und alles, was ihn mit ihr verbindet. Seit heute weiß er, daß es zwischen ihm und Greta endgültig aus ist. Sie hat ihr Schicksal selbst gewählt! Schon damals, als sie in Meinberg hinter den Tresen trat. Vielleicht ging ihre Mutter denselben Weg? Ging auch von einem Arm in den andern!? Wie sie für jeden ein Lächeln hatte! Pfui über diese Frau, die er einstmals geliebt hat und die trotz allem Reinhards Mutter ist.

Im Sturm der Gedanken ist er eilig weitergewandert und steht nun über dem Elbstrom. Noch immer tönt der Gesang der Arbeit, doch nicht mehr brausend wie am Tage, sondern wie von der kühlen Hand der Nacht gebändigt. Wo auf den Helligen Schicht um Schicht an Deutschlands Rüstung zur See gehämmert und genietet wird, leuchten die Bogenlampen in langen Reihen und lassen Gerüste und Krähne schwerelos in der Finsternis schweben. Grüne und rote Lichter huschen über die schwarze Flut, weiß schimmert der Dampf der Sirenen, und über allem wölbt sich der Sternenhimmel der Maiennacht.

Allmählich hat sich der Sturm der Gefühle und Erinnerungen in ihm gelegt; er steigt zur Hochbahn und fährt zum Hotel. Eine Weile später liegt er im Bett, um noch einmal auf festem Boden zu schlafen.

Zu dieser Stunde steht das Mädchen Amanda an der Bar und fragt Greta:

„Haben Sie mal einen Ziegelbrenner Ewald aus Lippe kennengelernt?"

Das blasse Gesicht der Bardame wird noch um einen Ton bleicher, und die Gläser des Tabletts in ihrer Hand beginnen zu klirren, doch mit erzwungener Ruhe erwidert sie:

„Wie kommen Sie zu dieser Frage?"

Das Mädchen blickt sie forschend an:

„Ich habe vorhin hier einen Herrn Ewald aus Lippe kennengelernt, der nach Brasilien geht. Er hatte nur Augen für Sie." Greta zuckt mit den blendenden Schultern:

„Vielleicht hat er mal hier oder anderswo bei mir an der Bar gestanden. Man kann sich doch nicht jedes Herrn erinnern! Uebrigens, wandert der Herr Ewald mit Frau und Kind aus?"

Darauf weiß Amanda nichts zu antworten, aber sie hat die Empfindung, daß der Ewald und die Dänin sich kennen müssen.

Greta hat in diesen Jahren so viel mit den Gästen der Bar reden müssen, daß sie sich in der deutschen Sprache geläufig ausdrücken kann. Der nordische Tonfall, der ihrer Rede noch anhaftet, wird von den Männern besonders reizvoll gefunden.

An diesem Abend darf ihr Freund sie nur bis an ihre Haustür begleiten:

„Ich bin sehr abgespannt, das muß wohl vom Frühling kommen."

Mit einem Kuß verabschiedet er sich. Kaum, daß sie die Tür geschlossen hat, fährt sie sich mit der Hand über die Lippen; es ekelt ihr vor diesem Küssen, die mit Geld erkauft sind. Im Zimmer wirft sie sich in den Sessel und schlägt die Hände vor das Gesicht. Sie will den Luxus rundum nicht sehen, mit dem ihr Freund sie umgeben hat. Was hilft ihr aller Schmuck und Putz, der nur ihrem Körper gilt, nicht auch ihrer Seele! Zornig springt sie auf, wirft den Umhang zur Erde und blickt in den Spiegel. Die Tränen haben auf den gepuderten Wangen Spuren hinterlassen. Die Locken stehen wirr über verweinten Augen. Sie reißt die Flechten herunter, daß sie über die bloßen Schultern fallen. Wie ist sie arm mit aller Schönheit, die sie nicht aus Liebe verschenken kann!

Sie sieht ihre schmale Kammer auf Svendrup vor sich, in der sie abends auf Ewald gewartet hat; sie erblickt ein blumenverstelltes Fenster, davor zwei Betten stehen und ein Kinderwagen. Dort waren keine vornehmen Möbel und keine Teppiche, und dennoch war sie glücklich, so überglücklich!

(Fortsetzung folgt.)

Die Post zu Großvaters Jugendzeit

Die Reichspost veröffentlichte kürzlich einige Angaben über die enorme Leistungssteigerung des Postverkehrs im Jahre 1943 gegenüber dem letzten Friedensjahr. Unter den fast 18 Milliarden Briefen befanden sich allein 7,5 Milliarden Feldpostbriefe. Die Zahl der Feldpostbriefe des Jahres 1943 entsprach bereits der Gesamtzahl des Briefverkehrs des Jahres 1938. Fast zehn Milliarden Briefe mußte die Reichspost 1943 also mehr befördern als im letzten Friedensjahr. Kein Wunder also, daß die Post die Bevölkerung ermahnen mußte, den Briefverkehr erheblich einzuschränken.

Ueber die Leistungen der Post im Kriege wollen wir später einmal berichten, wenn die zahlenmäßigen Angaben auch für unseren Heimatpostbezirk vorliegen. Im Nachstehenden wollen wir uns einmal mit der Zeit befassen, wo unsere Großväter die Post in Anspruch nahmen. Es war die Zeit, in der der „Weltpostverein" gegründet wurde. Generalpostmeister von Stephan schuf mit diesem seinem Werk eine Tat weltgeschichtlicher Bedeutung, und der am 9. Oktober 1874 abgeschlossene Vertrag über den Weltpostverein ist der einzige „Friedensvertrag", der von seinen Partnern niemals einen Widerspruch erfuhr. Der Postverkehr vollzog sich nunmehr nach einheitlichen Richtlinien und nahm von Jahr zu Jahr an Umfang zu. Dies zeigte sich auch in der großen Steigerung des Detmolder Postverkehrs vom ersten Jahr des „Weltpostvereins" bis zur Jahrhundertwende.

Im Gründungsjahr des „Weltpostvereins" hatte unsere Stadt etwa 10 000 Einwohner aufzuweisen, deren Zahl im ersten Jahr des 20. Jahrhunderts bereits auf rund 12 000 angestiegen war. An diese Einwohner wurden über unsere Post zugestellt: Briefpost 1875: 302 000 Stück, 1900: 1 437 000; gewöhnliche Pakete 1875: 34 000 Stück, 1900: 91 000; Postanweisungen 1875: für 712 000 Mark, 1900: 3 652 000; Telegramme 1875: 4000 Stück, 1900: 18 000.

Die Einnahmen unserer Post an Porto- und Telegrammgebühren stiegen im Jahre 1875 von etwa 48 000 Mark auf rund 180 000 Mark im Jahre 1900 an. Lediglich die Einnahme aus dem Postreisenden-Verkehr mit den 1875 noch gezählten 9160 Personen fiel 1900 aus, dafür aber kam der Fernsprechverkehr mit etwa 130 000 vermittelten Gesprächen als neue Einnahme hinzu.

Wir erkennen schon an dieser Gegenüberstellung über die Zeit eines Zeitraumes von 25 Jahren, wie sehr der Postverkehr anwuchs. Die hier angeführten Ergebnisse sind jedoch im Vergleich zur heutigen Zeit zwergenhaft zu nennen. E. O—s.

Die Gaufilmstelle zeigt:

Wochenprogramm vom 17. bis 24. Februar.

1. Ortsgruppe **Detmold**: siehe Anzeigenteil.
2. **„Gabriele Dambrone"** (nicht jugendfrei). Sonnabend: Remmighausen; Sonntag: Horn; Montag: Holzhausen bei Horn; Dienstag: Berlebeck; Mittwoch: Heiligenkirchen.
3. **„Es lebe die Liebe!"** (nicht jugendfrei). Sonnabend, 24. 2.: Remmighausen.
4. **„Die Zaubergeige"** (jugendfrei ab 14 Jahre). Sonnabend: Mosebeck; Sonntag: Augustdorf; Montag: Hörste; Dienstag: Billinghausen; Mittwoch: Ehlenbruch; Donnerstag: Helpup; Freitag: Asemissen; Sonnabend, 24. 2.: Leopoldshöhe.
5. **„Annelie"** (jugendfrei ab 14 Jahre). Sonnabend: Hakedahl; Sonntag: Wahmbeckerheide (17 Uhr) und Lieme (20 Uhr); Montag: Brake; Dienstag: Donop; Mittwoch: Voßheide; Donnerstag: Dörentrup; Freitag: Humfeld; Sonnabend, 24. 2.: Alverdissen.
6. **„Träumerei"** (jugendfrei ab 14 Jahre). Sonntag: Eichenbruch (14 Uhr) und Glashütte (20 Uhr); Montag: Lothe; Dienstag: Schwalenberg; Mittwoch: Elbrinxen.
7. **„Meine vier Jungens"** (jugendfrei ab 14 Jahre). Donnerstag: Bentorf-Harkemissen; Freitag: Kirchheide; Sonnabend, 24. 2.: Retzen.
8. **„Hundstage"** (nicht jugendfrei). Sonntag: Erder (14 Uhr) und Barenholz (20 Uhr); Montag: Langenholzhausen; Dienstag: Hohenhausen; Mittwoch: Laßbruch; Donnerstag: Almena; Freitag: Kükenbruch.

Kreisleitung Lippe, Kreisfilmstelle.

Schnurren um den Pfälzer Wein

Gesammelt von Roland Betsch

Dem Bürgermeister eines bekannten Weindorfes gab jüngst der Arzt ernstliche Ermahnungen von wegen des Weintrinkens. „Sepp, du mußt bremsen", sagt der Arzt, „wenn das so weiter geht, gibt es Ueberraschungen." — Einmal kommt er morgens zum Bürgermeister und sieht ihn beim Weinkrug sitzen. „Sepp, was habe ich dir gesagt?" „Doktor", sagt der Bürgermeister, „schlage mich tot, aber ich kann unmöglich mein Kaffee so trocken runnerschlucke."

*

Zu einem andern Patienten sagt der gleiche Arzt nach gründlicher Untersuchung: „Lieber Mann, Ihr trinkt zuviel, wohin soll das führen? Ich muß Euch offen sagen, das Herz ist kaputt und die Nieren sind kaputt." — „Herr Doktor", meint der Patient, der Angst hat, das Weintrinken würde ihm verboten, „Herr Doktor, ich hab auch noch ein Leberle!"

*

Und zum dritten sagt der Arzt, als dieser wegen Gicht und Zipperlein zu ihm kommt: „Mein bester Freund, Ihr dürft Euch nicht wundern. Die ganzen Jahre her waren Wein, Weib und Gesang Eure Hauptbeschäftigung. Das müßt Ihr Euch allmählich abgewöhnen." — „Herr Doktor", meint der Patient, „da werd' ich halt mal mit'm Gesang de Anfang mache!"

Früher wurde der Wein manchmal gepanscht. Gepanschter Wein hat ein trauriges Schicksal. Wenn man ihn erwischt, läßt man ihn in die Gosse laufen und der Panscher kommt hinter Schloß und Riegel. Genug, eines Tages begegnet der Schorsch nach langer Zeit einmal wieder dem Weinhändler Daniel S. „Gute Tag, Daniel. Na, wie steht der Geschäftsgang? Was macht der Wein?" — „Der hot's gut", sagt der Daniel und macht ein betrübtes Gesicht, „den henn se laufe losse, mich henn se eingesperrt!"

*

Beim Winzer Dörr ist im Juli schon wieder Kindtaufe gewesen. Jetzt hat die Babett schon das achte Kind. „Du lieber Gott", sagt der Herr Pfarrer, „Frau Babette, wo soll denn das hinführen? Was machen Sie denn, wie kommt denn das? Jedes Jahr im Juli Kindtaufe?" Der Winzer Dörr steht dabei und zieht Falten in die Stirn. „Ja", sagt die Babett, „Herr Pfarrer, der nixnutzige Wein ist schuld!" — „Wieso denn der Wein, ihr Lieben?" — „Wisse Se", mischt sich jetzt der Dörr ein, „des verhalt sich so mit dene Kinner: Wenn der Wein gut geroot, dann kriege mer eens vor Frääd, un wenn der Wein schlecht geroot, dann kriege mer eens vor Wut!"

Der große Sultan von Preußen

Der Ruhm Friedrichs des Großen ist in alle Welt gedrungen. Das erfährt auch Hein Böttje aus der alten Nordseestadt Emden. Der will mit seinem großen Frachter allerlei köstliche Erzeugnisse Afrikas holen, als er an der marokkanischen Küste im wilden Sturme strandet. Zwar rettet er sich samt seiner Mannschaft vor den Wellen und den Haifischen auf das Felsufer, doch werden die Schiffbrüchigen bald danach von räuberischen Rifkabylen gefangengenommen und gefesselt ins Innere des Landes geschleppt.

Man führt die zwanzig weißen Männer vor den Sultan Muley Ismail. Auf seinem prächtigen Throne sitzend, läßt er sie verhören. Zuerst fragt der Dolmetscher sie: „Wie heißt der Hafen, aus dem ihr kommt?"

„Emden!" entgegnet Hein Böttje kurz und bündig.

Doch hat der weißbärtige Herrscher anscheinend niemals etwas von der ehrwürdigen Handelsstadt an der Nordsee vernommen. Erstaunt schüttelt er den Kopf.

Dann forscht der Dolmetscher weiter: „Und welchem Sultan seid ihr untertan?"

„Friedrich dem Großen von Preußen!" gibt der Kapitän jetzt mit kräftiger Stimme Bescheid.

Muley Ismail und alle, die um ihn sind, spüren es. Und sie erkennen die gleichen Zeichen an den Gesichtern der anderen Seeleute. Und kaum vernimmt der Gebieter Marokkos durch seinen Dolmetscher den Namen des großen Friedrich, als sein bislang so kalter Blick warm wird und er den Befehl erteilt: „Löst denen, die hier vor mir stehen, sofort ihre Fesseln und labt sie als gute Freunde mit Speise und Trank!"

An Kapitän Hein Böttje und seine Mannschaft aber richtet er die Worte: „Ihr seid frei! Ich lasse euch ein Schiff ausrüsten, mit dem ihr in euren Hafen zurückfahren könnt. Grüßt den großen Sultan von Preußen und bringt ihm zum Zeichen meiner Freundschaft die Hälfte von alle dem, was ich euch mitgebe! Sagt ihm, daß ihn der Sultan von Marokko, Muley Ismail, wie keinen anderen bewundert und verehrt! Alle Schiffe, die unter seiner Flagge fahren, sollen fortan im Bereiche meiner Küsten unbehelligt bleiben, und sind sie in Gefahr und Not, soll ihnen nach meinem Willen geholfen werden!"

Müller-Rüdersdorff.

Probleme der Wirtschaft

Ich möchte vorausschicken, daß wir nicht zu den Stammtisch-Strategen gehören. Aber es ist schon so, ein guter Schluck regt das Gespräch an, und wer käme da an einem langen Abend daran vorbei, auch über die Probleme des Krieges zu sprechen? Allerdings waren wir damals noch im ersten Kriegsjahr.

Wir waren gerade bei dem Thema Ernährungswirtschaft, als der Wirt mit der Rumflasche und dem Wasserkessel an unseren Tisch trat, um unsere Gläser erneut mit einem duftenden Grog zu füllen. Während er sich diesem Geschäft hingab, schnappte er einige Worte auf und meinte, nun auch selber zu der Unterhaltung beitragen zu müssen.

„Ja, es ist doch ein Wahnsinn", sagte er, „wenn man das so bedenkt. Hier in Europa müssen alle Länder das Brot rationieren, und drüben verfeuern sie den Weizen; hier würde mancher wer weiß was für eine Tasse Bohnenkaffee geben, und drüben kippen sie ihn ins Meer!"

Dabei mischte er gerade unserm Freund Thomas den Grog. Der schaute etwas mißmutig zu und sagte dann: „Und in der Wüste verdursten sie fast aus Mangel an Wasser, und hier verschwendest du es!" Bieger.

Die letzten Bonbons.

Bei einem Ordensfest in der Reichshauptstadt, an dem alle neu Ausgezeichneten teilnahmen, war auch ein Lehrer, der einen kleinen Orden erhalten hatte, Gast im Schloß.

In seiner Schüchternheit wagte er nach dem Essen kaum, sich von den großen geschmückten Bonbons, die in Schalen auf die Tische zum Kosten gestellt waren, einen der kleinsten zu nehmen.

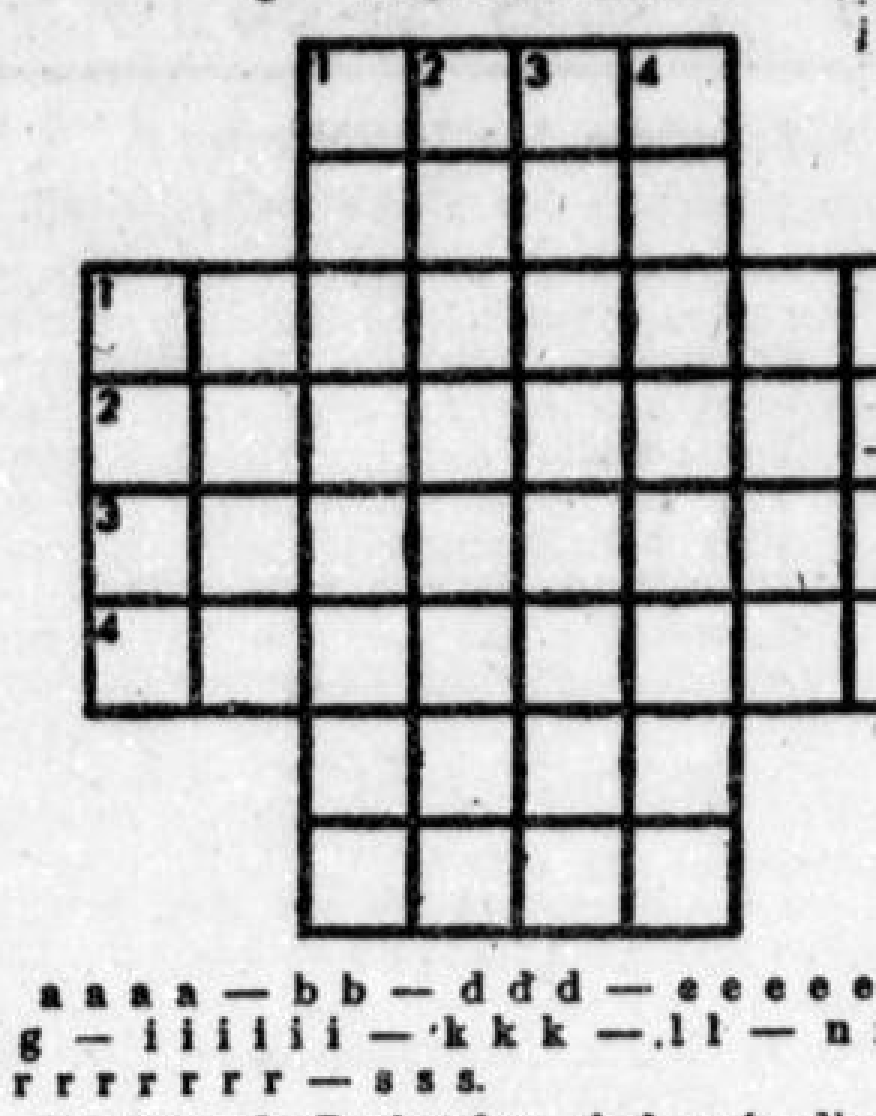
Dies bemerkte, als man sich gerade erhoben hatte, der Hofmarschall, griff in die Schale und drückte dem Schüchternen noch ein halb Dutzend in die Hand.

Bald danach kam der greise Kaiser, freundlich hier und da Gäste ansprechend, an dem Lehrer vorbei, sah dessen mit den Bonbons gefüllte Hand und sagte mit lächelnder Anerkennung: „Nun, Sie haben wohl viele Kinderchen?"

Der Lehrer verneigte sich und erwiderte stotternd: „Ja, Majestät, aber die letzten sechs sind von dem Herrn Hofmarschall!" —au

Rätselecke

Magisches Kreuz.



a a a a — b b — d d d — e e e e e e e e — g g — i i i i i i — k k k — l l — n n n n n — r r r r r r r — s s s.

Vorstehende Buchstaben sind so in die waagerechten und senkrechten Reihen einzusetzen, daß sich gleichlautende Wörter untenstehender Bedeutung ergeben.

1. Geklapper von Scherben, 2. Zeiteinteilung nach Perioden, 3. italienische Stadt, 4. kleine Seefische.

Auflösungen aus voriger Ausgabe

Stufenrätsel.

1. C, 2. li, 3. Aue, 4. Unna, 5. Stute, 6. Etuede, 7. Weberei, 8. Internat, 9. Taxameter, 10. Ziegenhals. — Clausewitz.

„... ich bin doch der Spion"

Ein Geschichtchen von Anno dazumal.

Die Villinger schnauften gerade einmal, da sie wieder eine Belagerung glücklich überstanden hatten, aus, als die Kunde in die Stadt kam, ein Heerhaufen nähere sich vom Schwarzwald her der Festung. Genaues allerdings wußte man nicht. Und darum entschlossen sich die Bürger der Stadt, einen Kundschafter auszuschicken, der schauen sollte, ob an der Meldung etwas Wahres sei.

Der Kundschafter zog ab. Er wanderte dem Peterzeller Flecken zu. Kaum aber war er in dem Dorf angekommen, als er von einer Abteilung Soldaten festgehalten und vor den Hauptmann geführt wurde.

Auf dem Wege zu dem Hauptmann schrie der Villinger und riß um sich; die Soldaten sollten ihn loslassen, er müsse unbedingt heimgehen. Die Soldaten taten ihm aber den Gefallen nicht und hielten ihn, je mehr er tobte, fester. Dachten sie doch, daß sie einen besonders wertvollen Fang gemacht hätten.

Von dem Hauptmann wurde der Villinger dann derb angefahren. Warum er denn unbedingt heimwolle, schrie der Anführer des feindlichen Haufens.

„Ich muß nach Villingen", antwortete der Kundschafter, „ich muß, ich bin doch der Spion. Und ich muß in der Stadt sagen, daß ihr kommt."

Es ist leider nicht überliefert, ob der Hauptmann den Kundschafter freigelassen hat. Anzunehmen ist aber, daß es nicht geschehen ist, was trotzdem nichts geschadet haben kann. Denn Villingen wurde kein einziges Mal in seiner reichen Geschichte von fremden Soldaten eingenommen. Also auch nicht damals, als der Kundschafter heimwollte, um das Kommen eines gegnerischen Haufens zu melden.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). I. V.: Walther Liedike. Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold. — RPK. I/875. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Walter de Jong
Grenadier, fand am 31. Dez. 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 20 Jahren den Heldentod.
In tiefer Trauer: **Frau Wwe. de Jong**, alle Geschwister und Verwandten.
Leistrup-Meiersfeld, im Februar 1945.

Ernst Schneider
Uffz. i. e. Inf.-Regt., mein lieber Mann, unser lieber, guter Papi und Sohn, starb am 22. Oktober 1944 im Alter von 30 Jahren im Südosten den Heldentod.
In stiller Trauer: **Waltraud Schneider**, geb. Burmann, **Hagen und Klaus, Familien Gustav Schneider** und **Wilhelm Burmann**.
Orbke, Kierspe-Bahnhof i. Westf., im Februar 1945.

Erich Kluckhuhn
Scharfsch. i. e. Panz.-Gren.-Regt., unser lieber Sohn und Bruder, mußte am 22. 10. 1944 im Osten sein junges und hoffnungsvolles Leben für uns und seine liebe Heimat lassen.
In tiefem Schmerz: **Heinrich Kluckhuhn und Frau**, geb. Linneweber, Geschwister und alle Anverwandten.
Lemgo, im Februar 1945.
Trauerfeier 4. 3. in St. Johann West.

Adolf Brand
Obergefr., Kraftf. i. e. Pion.-Batl., Inh. d. EK. 2, KVK. 2. Kl. m. Schw., d. Ostmed. u. d. Kraftf.-Bew.-Abz. in Silber, mein geliebter, guter Mann, unser bester Vater, mein einziger Bruder, opferte sein Leben am 23. 1. 1945 im Alter von 41½ Jahren.
In unsagbarem Schmerz: **Alida Brand**, geb. Stölting, **Inge u. Kurt**, u. Anverw.
Klüt, im Februar 1945.
Trauerfeier am 1. Ostertag.

Fritz Wistinghausen
Obfw. u. Zugf., mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn u. Bruder, starb am 25. Dez. 1944 im Alter von 30 Jahren im Südosten den Heldentod. Er folgte seinem Bruder Wilhelm.
In tiefem Schmerz: **Martha Wistinghausen**, geb. Lange, u. **Klein Margret, Familien Wistinghausen** u. **Chr. Lange** und alle Anverwandten.
Brake, Augustdorf, im Februar 1945.

Gerhard Bollhöfer
Stabsfeldwebel b. d. Feld.-Gend., ausgez. m. d. KVK. 2. Kl. m. Schw., mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vati, fand am 14. Januar in treuester Pflichterfüllung im Westen den Heldentod.
In tiefem Schmerz: **Bertha Bollhöfer**, geb. Welz, **Renate** und **Klaus-Gerhard** und alle Angehörigen.
Bad Salzuflen, Gartenstraße 17.

Heinrich Tappe
Obergefreiter i. e. Landesschützen-Kompanie, mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Bruder, starb am 3. 1. 1945, kurz vor seinem 45. Geburtstage, an seiner schweren Verwundung in einem Reservelazarett.
In tiefem Schmerz: **Frau Mathilde Tappe**, geb. Tölle, **Heini, Günther, Wilfried** u. **Christel**, u. alle Anverw.
Dalborn, im Februar 1945.

Richard von Loeben
Oberstleutnant a. D., Inh. d. EK. I. u. II. Kl. 1914/18 u. a. Ausz., mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder, entschlief am 8. Februar 1945.
Hildegard von Loeben, geb. von Kamcke, **Marieluise Ribbeck**, geb. von Loeben, **Ingeborg Braemer**, **Hilda von Loeben**, **Marga von Loeben**.
Berlin, z. Z. Detmold, Bachstraße 13.

Wilhelm Brokmann
unser lieber Vetter und Onkel, ist am 15. Februar infolge Herzschlages im 76. Lebensjahre sanft entschlafen.
Die Anverwandten.
Hiddesen, den 15. Februar 1945.
Beerdigung Montag, 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus. Trauerfeier vorher.

Karl Redeker
Landwirt, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, entschlief unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 51 Jahren.
In tiefer Trauer: **Anna Redeker**, geb. Beine, Kinder u. alle Anverwandten.
Hasenbrede, den 15. Februar 1945.
Beerdigung Montag, 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 117, aus. Trauerfeier 15 Uhr.

Johann Grießer
techn. Regierungsoberinspektor, mein lieber Mann, unser bester Vater, schloß heute seine Augen zum ewigen Schlaf. Ueber seinem Leben stand die Treue.
In tiefem Schmerz: **Elisabeth Grießer**, geb. Seemann, **Bertold** und **Friedhelm Grießer, Wanda Seemann.**
Bad Salzuflen, Charlottenstr. 6, 4. 2.
Beisetzung Montag, 16.30 Uhr, von der Leichenhalle, Herforder Str. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Hermine Generotzky
geb. Ostmeier, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester, starb im 71. Lebensjahre in ihrem Geburtshause.
In stiller Trauer: **Familien Generotzky, Geschwister Ostmeier.**
Bechterdissen 8, Bielefeld, Rohrteichstraße 30, 11. Februar 1945.
Beerdigung war am Donnerstag auf dem alten Familienbegräbnis in Oerlinghausen.

Johanne Rehse
geb. Culemann, unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, ist nach langem, schwerem Leiden im 72. Lebensjahre sanft entschlafen.
In stiller Trauer:
Die trauernden Kinder.
Lemgo, den 15. Februar 1945.
Beerdigung Montag, 13.15 Uhr, vom Trauerhause, Liemer Weg 151, aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Witwe Luise Pocher
geb. Beyer, meine innigstgeliebte, herzensgute Mutter und liebe Schwester, ist am 14. Februar in Frieden heimgegangen.
In tiefer Trauer: **Helene Pocher.**
Bad Salzuflen, Leipzig.
Trauerfeier Sonnabend, 16 Uhr, im Trauerhause, Roonstr. 36. Anschließend Ueberführung nach Herford.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Witwe Marie Trebbe
geb. Linke, unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, ist im Alter von 74 Jahren entschlafen.
In stiller Trauer im Namen aller Anverwandten: **Ernst Trebbe und Frau, Wilhelm Trebbe und Frau** und drei Enkelkinder.
Lemgo, den 15. Februar 1945
Beerdigung Montag, 14.30 Uhr, von der Kapelle Wolffsche Stiftung aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Margarethe Schmidtmann
geb. Meyer, meine innigstgeliebte Mutter, meine liebe Schwester, ist am 14. Februar 1945 nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen.
Hans Albert Schmidtmann, Oberst und Regts.-Kommandeur, z. Z. im Felde, **Else Leonhardi**, geb. Meyer.
Detmold, den 15. Februar 1945.
Trauerfeier Montag, 8.30 Uhr, in der Kapelle des Landeskrankenhauses. Beisetzung in aller Stille in Minden.

Sigrid
unser aller Sonnenschein, unser einziges, liebes Kindchen, wurde uns plötzlich durch den bitteren Tod im Alter von 4 Jahren entrissen.
In tiefer, stiller Trauer: **Georg Pflüger und Frau Anna**, geb. Engelking, Eltern und Geschwister.
Talle, den 15. Februar 1945
Beerdigung Montag, 14 Uhr, vom Elternhause, Niederntalle, aus.

Marta Alsdorf
geb. Färber, unsere liebe, gute Mutter, Tochter und Schwester, ist heute, am 14. Februar, im Alter von 39 Jahren plötzlich sanft entschlafen.
In stiller Trauer: **Marlene** und **Horst Alsdorf** und alle Anverwandten.
Krubberg, den 14. Februar 1945.
Beerdigung Sonntag, 15.30 Uhr, von Krubberg, Nr. 9, aus.

Helga
unsere liebe, sonnige Tochter, unser ganzes Glück, ist am 15. Februar an einer heimtückischen Krankheit plötzlich von uns gegangen.
In unsagbarem Schmerz: **Arthur Wendt und Frau Mathilde**, geb. Höhne, und Verwandte.
Blomberg, Langer Steinweg 42.
Beerdigung Montag, 15.30 Uhr.

Für Anteilnahme danken
Frau Lina Roick und Kinder, Detmold, Feldstraße 61.
Frau Karoline Hilker, geb. Meier, u. Angehörige, Detmold, Palaisstr. 40.
Robert Hartmann u. Tochter, Detmold.
Familien P. Simonsmeier und **P. Middeke**, Remmighausen und Detmold.
Frau Lotte Schmidt, Annchen Schmidt, Lemgo.
Familie Karl Möller, Horn, Vahlhauser Straße 97.
Frau Auguste Meier, geb. Leßmann, Glashütte bei Schieder.
Geschwister Hanke, Lemgo, Orpingstr.
Familien Gustav Ridder und **Wilhelm Busch**, Hörstmar und Laubke.
Emma Schmidt, Bad Salzuflen, Immelmannstraße 11.
Geschwister Scheffer, Bad Salzuflen, Ahornstraße 34.
Geschwister Keuntje, Bad Salzuflen, Horst-Wessel-Straße 18.
Frau Minna Quisbrock, Bad Salzuflen, Hellrüsche 4 a.
Frau Henriette Frodermann u. Kinder, Schötmar, Adolf-Hitler-Straße 55.
Frau Hanna Strunk, geb. Schwarze, und Kinder, Ehrsen.
Geschwister Elges, Ehrentrup 99.
Minna Wind, Oerlinghausen.

Geboren:
Unser 1. Kind, ein Junge, geb. am 12. 2. 1945. **Florentine Lohoff**, geb. Haase, Dr. med. **Wilh. Lohoff**, Horn/L.
Ein Junge, geb. 9. 2. 1945. **Paula Hecker**, geb. Gebauer, z. Z. Hoffmannstift, Uffz. **Heinz Hecker**, z. Z. Lazarett, Bad Salzuflen.

Verlobte:
Hildegard Schultze, ꟻ-Unterscharführer **Georges Rosseau**, stud. med. dent. — Detmold / z. Z. Waffen-ꟻ, den 17. Februar 1945.
Lisette Lieneke, geb. Baumeister, **Fritz Meier**, Bauer. — Gütersloh/Isselhorst / Oberschönhagen 1 b. Detmold, 18. 2. 45.
Alma Heistermann, Otto Boscher, ꟻ-Sturmmann in der Waffen-ꟻ. — Augustdorf / Weißenburg i. Bayern, z. Z. Waffen-ꟻ.
Wilma Gabriel, Karl Begemann, Obergefreiter i. e. Ers.-Batl. — Großenmarpe / z. Z. Urlaub, 12. Februar 1945.
Anni Hündersen, Werner Saak, Gefr. d. Lw. — Heerserheide, im Febr. 1945.
Friedl Götz, Uffz. **Ernst Noltemeier.** — Z. Z. Neumarkt (Oberpf.), Schemmstraße 2, im Januar 1945.

Vermählte:
Helmut Stuckmann, Ltn. i. e. Inf.-Regt., **Alma Stuckmann**, geb. Eggert. — Lemgo, den 16. Februar 1945.
Kriegsgetraut. **Hans Lührs, Irmgard Lührs**, geb. Frevert. — Hof Drittgeest, über Wesermünde und Laßbruch i. L. Laßbruch, den 11. Februar 1945.

Dank für Glückwünsche
zur Vermählung: **Fritz Linnebrügge und Frau Gisela**, geb. Drexhage, Klüt bei Detmold.
zur Silberhochzeit: **August Drexhage u. Frau**, geb. Korf, Klüt, Schule.
zur Silberhochzeit: **Gustav Menne und Frau Johanna**, geb. Ridder, Schieder, Fischerbergstraße 41.
zur Silberhochzeit: **Heinrich Möller und Frau Dina**, geb. Danhäuser, Berlebeck.

GESCHÄFTLICHES

Nachtdienst der Detmolder Apotheken. Vom 17. bis 24. Februar: **Hof-Apotheke.** (Täglich durchgehend geöffnet.)

Sprechstunden in der Praxis des Herrn Dentisten Neeb, Heidenoldendorf, von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr. Tel. 3475. Dentist **J. Fikentscher.**

Sprechstunden bis auf weiteres täglich vormittags 7 bis ½11 Uhr, außer mittwochs. **Dr. Röder, Detmold**, Hermannstr.

STELLENMARKT

NSKK.-Schlepperführerschule der Motorgruppe Westfalen hält wöchentlich laufend **Lehrgänge** für Holzgas (BB-Schein) und Führerschein der Kl. IV ab. Die Lehrgänge beginnen wöchentlich jeden Montag pünktlich 13 Uhr und sind vorgesehen für Schlepper-, PKW.- als auch für LKW.-Fahrer und -Fahrerinnen ab 14. Lebensjahr. Vorherige Anmeldung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Unterkunft und Verpflegung stellt die Schule. Anmeldungen sind sofort zu richten an: **NSKK.-Schlepperführerschule, Kirchheide Nr. 38**, oder an den Fahrbereitschaftsleiter **A. Burre, Brake i. L.**, Telephon 572/73/74.

Nachtwächter nach Lage (Lippe) gesucht. Angebote: 65 L. St., Lage.

EHEANBAHNUNG

Vertrauen? Ja! Dann schreiben Sie mir. Mann, 39 J., 1,68 m, guter Charakter, verm. Kaufmann u. landwirtsch. Kenntnisse, sucht nette Lebenskameradin. (Auch Wwe. mit Anhang.) Zuschriften unter Nr. 2855 an **Werbedienst Gieske, Bielefeld**, Postfach 1585.

KLEINE ANZEIGEN

Stellengesuche

Pflichtjahrstelle zum 1. 4. 1945 **gesucht.** Anfragen: 625 Lipp. Staatszeitung.

Suche für meine Tochter eine nette Pflichtjahrstelle zum 1. 4. 45 in gutem Haushalt. Fr. Budde, Heidenoldendorf, Orbker Str. 211.

Suche z. 1. 4. 45 für meine 14½jährige Tochter Pflichtjahrstelle in Bad Salzuflen. Landhaushalt bevorzugt. Frau Frieda Regel, Bad Salzuflen, Schliepsteiner Tor 4.

Suche für meine Tochter eine Pflichtjahrstelle, möglichst ländlich. Zuschriften: 00336 Lipp. Staatsztg., Bad Salzuflen.

Vermietungen

Wohngelegenheit findet alleinstehende, zuverl. Frau in einfachem Haushalt. Angebote: 587 Lippische Staatszeitung.

Wohnraum an Berufstätige. Zuschriften: 590 Lipp. Staatsztg.

Biete älterer, alleinstehender Frau (bombengeschädigt oder evakuiert) Unterkunft. Zuschriften: 612 Lipp. Staatszeitung.

Frau mit 8jähr. Mädchen sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote: 51 Lipp. Staatszeitung, Lage.

Verpachtungen

Gartenland zu verpachten. Kriegsverletzte bevorzugt. Zuschriften: 575 Lipp. Staatsztg.

Pachtgesuche

Etwas Gartenland zu pachten od. zum Bearbeiten in Schötmar od. Nähe gesucht. Zuschriften: 00361 L. St., Bad Salzuflen.

Garten oder Land zu pachten gesucht. Detmold und Umgebung. Angeb. 529 L. St.

Hof in Lippe zu pachten ges., evtl. Kauf. Angebote: 566 Lipp. Staatsztg.

Gartenland, kleines, mögl. Hiddeser Berg, Nähe Palaisstraße, zu mieten oder pachten gesucht. Angebote: 500 Lipp. Staatsztg.

Unterricht

Wer erteilt zwei jungen Mädchen Unterricht in den Abendstunden in Englisch oder Französisch in Bad Salzuflen oder Umgebung? Angebote: S 89 L. St., Detmold.

Welche Fachkraft in Detmold erteilt begabter Schülerin fördernden Zeichenunterricht? Zuschriften: 473 Lipp. Staatsztg.

Nachhilfe in Deutsch, Rechnen (Grundschule) erteilt Lehrkraft. Zuschrift. 472 L. St.

Nachhilfeunterricht an Volksschüler wird erteilt. Zuschriften: 611 Lipp. Staatsztg.

Gebe französischen Elementar- und Konversations-Unterricht. Angeb.: 334 L. St.

Verloren

Goldene Damenuhr am Sonntag, 4. d. M., in Hiddesen (Nähe Endstation) verloren. Weil Andenken, bes. wertvoll. Gegen gute Belohnung abzugeben: L. St., Detmold.

Herren-Lederhandschuh, braun, in Lage, Lange Str. Bieregge, Lage, Bruchstr. 15.

Geldbörse, Inhalt Ehering, T S gezeichnet, Andenken, sowie 2 Kofferschlüssel, am Freitag, 9. d. M., im Postamt Lage. Hohe Belohnung. Hildegard Stachhofer, Lage, Lange Straße 113.

Wollhandschuhe, graue, verlor am 18. 2. 45 ältere, evak. Frau auf der Hornschen Straße. Abzugeb. geg. Belohnung Fundbüro, Detmold.

Damenfahrrad (Dürkopp, mit guter Bereifung) am Donnerstagabend vor dem Hause Lange Straße 84 in Detmold entwendet. Zweckdienliche Angaben gegen Belohnung erbeten: Detmold, Brahmsstraße 5.

Zugelaufen

Foxterrier, Rüde, schwarz-weiß. Scheffer, Lage, Von-Cölln-Straße 19.

Entlaufen

Affenpudel, kleiner, schwarzer, auf den Namen „Peter" hörend, am 14. 2. entlaufen. August Korf, Brakenberg b. Bösingfeld.

Verschiedenes

Wer übernimmt alle **Gartenarbeiten.** Lage, Ohrser Straße 1.

Wer verleiht Brautschleier oder tauscht gegen Damen-Unterwäsche. Angebote: 607 L. St.

Weißnäherin für einige Tage ins Haus ges. Angebote: 603 Lipp. Staatsztg.

Zwillingskinderwagen gegen Zwillingssportwagen zu leihen ges. Zuschriften: 00356 Lipp. Staatsztg., Bad Salzuflen.

Wer in Lemgo strickt Jacke? Angebote: 0140 Lipp. Staatsztg., Lemgo.

Wer näht berufstätiger Dame etwas Wäsche? Nachricht erbeten 572 Lipp. Staatsztg.

Dame (Lehrerin), 42 Jahre, mit 2 Kindern, 4 und 6 Jahre, gibt Nachhilfeunterricht, auch Klavierstunden. Angebote: 0135 Lippische Staatsztg., Lemgo.

Tausch

Stiefel (37) oder rote Wildlederpumps (37) od. Sportschuhe m. Kreppsohle (Kalbsleder, 37) od. Füllfederhalter od. Rollschuhe od. gebr. Kostüm, blau; suche Kinderwagen m. Matratze (Korb bevorzugt), Kinderbett m. Matratze u. Sportkarre. Angeb.: 518 L. St.

Milchziege, junge, oder tragendes Lamm; suche Schlachtziege. König, Klüt 26.

Eisrollen, fl.; suche Damen- od. Herrenschuhe (39/40), breite Form, fl. Absatz. Angebote: 054 Lipp. Staatsz., Lemgo.

Lederschuhe (28, 29, 30, 31 und 32); suche gleiche (34 u. 35), hohe. Angebote: 057 L. St., Lemgo.

Kostüm, sehr gutes; suche Mantel. Schneiderkostüm, gutes, graues; suche Teppichbrücke. Zuschrift.: 00294 Lipp. Staatsz., Bad Salzuflen.

Wintermantel, gut erhalten; suche Radio (evtl. Volksempfänger). Friedel Meyer, Bad Salzuflen, Herforder Straße 42.

Strickkleid f. 10—12-jähr. Mädel, gut erhalten; suche gute Mädchenschuhe, 37/38. Angeb. 331 L. St.

Jagdschuhe, gute Qualität, m. Lucasohlen (42); suche 43—44. Angeb.: 084 L. St., Lemgo.

Lederstiefel, schwarze, sehr gute (39); suche schwarze oder braune Lederstiefel (41). Theisen, Bad Salzuflen, Rudolf-Brandes-Allee 6, Telephon 2004.

Küchenstühle, 2—3; suche Anzug, mittlere Größe. Angeb.: 080 L. St., Lemgo.

Damenschuhe (40), schwarz; suche 41, breite Form. Lemgo, Heustraße 21.

Kinderschuhe, hohe, braune (29); suche Damenwinterhut. Angeb. 346 L. St.

Sportanzug f. 13jährigen; suche Breecheshose f. 16jähr., oder elektr. Kocher oder Heizplatte. Angebote: 085 L. St., Lemgo.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Fischverteilung. Am Sonnabend, dem 17. Februar 1945, und Montag, dem 19. Februar 1945, gelangen Marinaden (125 g pro Kopf) zur Verteilung. Beliefert werden bei: a) Spielker, Bad Salzuflen, die Kundenlisten-Nrn. 4701—8000. Die Belieferung erfolgt nach Abtrennung des Abschnittes **F 23** des Fischbezugsausweises. Brake i. L., den 16. Februar 1945. **Der Landrat — Ernährungsamt, Abt. B.**

Bekanntmachung. Wegen Scharfschießübungen auf sämtlichen Kampfbahnen des Standortübungsplatzes wird bis auf weiteres das Betreten des Biesterberges bei Lemgo an allen Tagen — außer donnerstags — jeder Woche verboten. Während des Schießens werden rote Flaggen gesetzt und die zum Schießstand führenden Wege abgesperrt. Brake in Lippe, den 13. Februar 1945. **Der Landrat als Kreispolizeibehörde.**

Polizeiverordnung über das Sammeln von Raff- und Leseholz im Lemgoer Stadtwalde. Auf Grund der §§ 1 (2. Abs.), 2 und 4 des Gesetzes vom 4. April 1930 über die Polizeiverwaltung (L.V. Bd. 31, S. 143) und mit Genehmigung des Herrn Landrats wird für die Stadt Lemgo folgende Polizeiverordnung erlassen: § 1. Das Sammeln von Raff- und Leseholz in den städtischen Waldungen darf nur auf Grund eines von der städt. Forstverwaltung ausgestellten Erlaubnisscheins geschehen, der im Forstbüro oder bei dem zuständigen Revierbeamten zu beantragen ist. § 2. In dem Erlaubnisschein werden die Zeit seiner Gültigkeit und die zum Sammeln freigegebenen Holztage und -zeiten und Forstorte genau bezeichnet. § 3. Mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer ohne gültigen Erlaubnisschein oder in anderen Forstorten oder an anderen Holztagen und Holzzeiten als denen, die auf dem Erlaubnisschein angegeben sind, Leseholz sammelt. § 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage nach ihrer Veröffentlichung im Staatsanzeiger in Kraft. Lemgo, den 1. November 1944. gez. Gräfer, Bürgermeister. — Genehmigt! Brake i. L., den 5. Februar 1945. **Der Landrat des Kreises Lemgo.** gez. Gruner. — Veröffentlicht. Lemgo, den 12. Februar 1945. Gräfer, Bürgermeister.

Jagdgeldverteilung Bad Meinberg. Am Dienstag, 20. 2. 1945, findet von 14 bis 16 Uhr in der Kartenstelle Bad Meinberg die Verteilung des Jagdgeldes 1944 statt. Bei Nichtabholung im Termin verfällt der Betrag der Gemeindekasse. Bad Meinberg, 16. Februar 1945. **Der Bürgermeister.**

VERANSTALTUNGEN

Kurtheater-Lichtspiele Bad Salzuflen. Sonnabend u. Sonntag, 17. u. 20 Uhr, Montag, 16.30 u. 20 Uhr: **„Herzensfreud — Herzensleid.** Jugendfrei ab 14 Jahre. Sonnabend, 15 Uhr: **„Der Choral von Leuthen".** Jugendfrei.

Obst- und Gartenbauverein Lage und Umgebung. Sonntag, 18. 2., 16 Uhr, Hotel Freitag: **Versammlung.** Dr. Winkelmann: „Schädlinge im Obsthof und Gemüsegarten". Nichtmitglieder, Frauen und Behelfsheimbewohner freier Zutritt.

VERSCHIEDENES

Lehrerin erteilt **Unterricht** in Englisch und Französisch in Lemgo. Angebote: 0152 Lipp. Staatszeitung, Lemgo.

Küchenherd zu kaufen oder zu leihen gesucht. **Dr. Balke, Detmold**, Bandelstraße 32, Telephon 3196.

Suche in Lemgo **Autogarage** zu mieten, mögl. Nähe Mittelstraße 78. **Dr. Koeckelmann**, Arzt, **Lemgo.** Angebote an angegebene Anschrift.

Jähriges, schweres **Hengstfohlen** gegen älteres, noch gutes Arbeitspferd zu vertauschen. Bauer **Hermann Brand, Sieksholz**, Post Schieder in Lippe.

KIRCHL. NACHRICHTEN

Detmold. Ref. Stadtkirche. 10: Jürges; 10: Kdr. (Gemeindesaal). Mittwoch, 17: Passionsandacht, Schreck (luth. Kirche). **Detmold. Marktkirche.** 10: Borutta (Missionssonntag); 11: Kindergottesdienst. **Detmold. Evgl.-luth. Gemeinde.** Sonntag, 10: Gottesd., Eichhorst; 11.15: Kindergottesd. od. 15: Kindergottesd. u. 17: Gottesd.; Mittwoch, 17: Passionsand. für alle Gem., Schreck. **Landeskrankenhaus.** 9: Jürges. **Evang. Gemeinschaft.** Detmold 10, Lage 15.30, Blomberg 15.30. **Hiddesen.** 10.45: Kindergottesdienst; Montag bis Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunden für Frauen u. Mädchen, Vikarin Volkening. **Heidenoldendorf.** 9.45: Schreck, anschl. Kdr. **Pivitsheide.** 9.45: Kramer, anschl. Kdr.; 16.45: Frauenst. mit Vikarin Volkening. **Lage. Ref. Gemeinde.** 10: Müller; 11.15: Kinder; 14.00: Müller, Prüfung; 15.30: Bibelst., Schumacher (alles i. Gerstkamp). **Lage. Evang.-luth. Gemeinde.** Sonntag, 18. 2.: Gottesdienst, 10 Uhr, Einweisung von Müller, Lieme; anschl. Kindergottesdienst. Dienstag, 17 Uhr: Bet- und Bibelstunde, alles in Bruchstr. 13. Mittwoch: Kirchenchor; Freitag, 17 Uhr: Gemeins. Passionsgottesd. **Lage.** Freitag, 23. Febr. 17: Gerstkamp, Passionsandacht für beide evang. Gemeinden: Müller, Lieme. **Lage. Ev.-freik. Gemeinde**, Schillerstraße 12. Sonntag, 15.30 Uhr: Bibelstunde. **Ohrsen.** 18. 2., 9: Keller. **Oggenhausen.** 18. 2., 10.30: Keller. **Lemgo. St. Nikolai und St. Marien** (in der Nikolaikirche). 10 Uhr: Gemeindegottesdienst; 13.30 Uhr: Kindergottesdienst (Hettling); 15 Uhr: Gottesdienst (Hettling). Donnerstag, 17 Uhr: 1. Passionsgottesd. (Hettling). **Brake.** 10: Gottesdienst; 11.10: Kinder; Montag, 16.15: 5.—8. Schuljahr; 20: Missionsstunde; Schw. E. Meyer; Donnerstag, 20.30: Chor. **Bad Salzuflen. Ref. Gemeinde.** 10: Frerichs; 11.15: Kinder; 16.30: Passionsgottesdienst, Metger (Abendmahl). Mittwoch, 16.30: Bibelstunde. Donnerstag, 15: Frauen. **Bad Salzuflen. Luth. Kirche.** Sonntag, 8.30: Kindergottesd.; 10: Gottesd.; 17: Gottesd., anschl. Abendmahl (Tieh); Mittwoch, 16: Frauenhilfe; Donnerstag, 15.30: Mütterstd.; Freitag, 17: Passionsandacht. **Schötmar.** 9.30: Thiele; 13.30: Kindergtd. Donnerst., 15: Frauenst., Freit., 17: Bibelst. **Müssen:** 18. 2., 20 Uhr: Bibelstunde; 20. 2., 15 Uhr: Frauenstunde. **Ehrsen.** 21. 2., 19.30: Bibelstunde. **Holbach.** 9.30 Uhr: Metger. **Wahmbeckerheide:** Sonntag, 13: Kinder. **Wiembeck.** Freitag, 16: Bibelstunde. **Bergkirchen.** 10: Gottesdienst (Ohneforg); Freitag, 15: Passionsgottesd. (Hirsch). **Katholischer Gottesdienst.** 17. 2., 14.30: **Bentorf;** 18. 2., 7.30: Langenholzhausen; 10: Talle (nicht Hohenhausen); 14.30: Lüdenhausen; 15: Lerse; 20. 2., 15: Tevenhausen (bei Crenius); 25. 2., 8.15: Hohenhausen; 11: Langenholzhausen; 16: Varenholz. **Augustdorf.** Sonntag, 17 Uhr, in der Kirche.